

# Tiroler Chronist



Nummer 27, August 1987

# Inhalt

- 1 Zu diesem Heft
- 2 Eduard Widmoser †
- 4 Schloß Lichtenwerth - *Hans Inama Sternegg*
- 7 »Der Kriag war ja koa Gaudi nit.«  
Erinnerungen des Knappen Josef Höller - *Benedikt Erhard*
- 12 Ein Chronist rettet ein Naturdenkmal
- 15 Handwerk hat goldenen Boden. Ausstellung in Reutte
- 16 15. Arbeitstagung der Chronisten des Bezirks Kufstein - *Fritz Kirchmair*
- 17 Schulungsnachmittag für Chronisten in Landeck - *Josef Walser*
- 18 Gemeinde-Bild-Chronik Ahrntal - *Franz Innerbichler*
- 19 Ein Angebot
- 20 Ausstellungen in der Galerie zum alten Ötztal - *Petra Streng*
- 21 Die Ortschronik von Pill
- 26 Anregungen für die Chronistenarbeit
- 28 Tiroler Gemeindebücher - *Petra Streng*
- 31 35. Tiroler Dorftagung
- 32 Das besondere Bild - *Hans Oberthanner*

## Impressum

Der »Tiroler Chronist« ist ein überparteiliches, vierteljährlich erscheinendes Nachrichtenblatt von und für Chronisten und Betreuer von Heimatmuseen in Nord-, Süd- und Osttirol.

Medieninhaber und Herausgeber: Tiroler Kulturwerk/Arbeitsgemeinschaft Tiroler Chronisten, Michael-Gaismaier  
6020 Innsbruck. Vorsitzender: Univ.-Doz. Dr. Werner Köfler.

Schriftleitung: Werner Köfler, Benedikt Erhard.

Gesamtherstellung: Athesia-Druck GmbH, Brennerstraße 28, 39042 Brixen.

Preis: Einzelheft öS 35,- (Lit. 3500); Jahresabonnement (4 Nummern jährlich) öS 120,- (Lit. 12.000).

# Zu diesem Heft

*Nach einem Dreivierteljahr ist nun wieder der »Tiroler Chronist« in Ihren Händen. Krankheit und Tod unseres Schriftleiters Eduard Widmoser und eine zunächst ausweglos erscheinende Situation in der Weiterfinanzierung der Druckkosten haben die nun schon seit 1980 gewohnte vierteljährliche Erscheinungsfolge unterbrochen. In dieser Zeit, seit der September-Nummer 26, in der wir immer wieder neu projiziert, neu kalkuliert, neue Kostenvoranschläge eingeholt haben, in dieser Zeit haben uns immer wieder zwei Sätze ermuntert, die aus Kreisen kulturell Engagierter und aus unserer Arbeitsgemeinschaft kamen: »Der Tiroler Chronist darf nicht sterben!« und: »Wann erscheint der nächste Chronist, er ist doch das Bindeglied unserer Interessensgemeinschaft«. Dank großzügiger Förderung ist es nun möglich, wieder mit einiger Sicherheit für die nächsten Jahre regelmäßig zu erscheinen. Ohne das Sprichwort »was nichts kostet, ist nichts wert« zu bemühen, versuchen wir einerseits eine verbesserte drucktechnische Gestaltung zu bieten, müssen aber andererseits S 35.- pro Exemplar bzw. S 120.- pro Jahresabonnement in Rechnung stellen (Lit. 3.500 bzw. Lit. 12.000). Erlagscheine für die Bezieher im österreichischen Inland liegen bereits dieser Nummer bei; an die Abonnenten in Südtirol werden gesondert Rechnungen verschickt. Eine Bestellkarte ist auf der vorletzten Umschlagseite abgedruckt.*

*Im Herbst wird ein Doppelheft erscheinen, ein letztes zu Jahresende, sodaß die Erscheinungsfolge für 1987 wieder komplettiert ist. Mit 32 Druckseiten pro Normalheft kann der gewohnte Umfang dank eines geraffteren Layouts leicht erreicht werden. Wir wollen die Zeitschrift im Sinne unseres voerstorbenen Schriftleiters weiterführen, aber es würde ihn, der allem Neuen stets aufgeschlossen war, wenig freuen, wenn wir nicht neue Ideen einbrächten. Und wie er es immer wieder tat, so bitten auch wir alle Chronisten, Betreuer von Heimatmuseen und alle anderen Leser, mit ihren Ideen und Beiträgen den »Tiroler Chronist« weiterhin zu dem zu machen, was er seit 1980 sein wollte und war: Eine Zeitschrift von Chronisten für Chronisten.*

*Mitte dieses Jahres 1987 hat das Chronikwesen in Tirol einen Stand erreicht, der noch vor sehr wenigen Jahren als utopisch erachtet worden wäre. In rund 260 der 278 Gemeinden des Bundeslandes Tirol wird eine Gemeindechronik geführt. Dank des unermüdlichen Einsatzes unserer Bezirksbeauftragten, des Interesses der Gemeinderäte und Bürgermeister und vieler Persönlichkeiten im Kulturleben konnten immer weitere Idealisten für die Chronikarbeit gefunden werden. Unsere Zeitschrift war dabei Wegbereiter, Sprachrohr, Imagepfleger und Bindeglied, Bindeglied auch für das Chronikwesen aller Landesteile. Als gesamt-tirolische Zeitschrift hat sie schon immer auch das Geschehen im Chronikwesen und Museumsbereich südlich des Brenner aufmerksam verfolgt und dokumentiert. Wenn sie nun einem noch größeren Kreis in Südtirol näher kommen will, so im Bestreben, auch dort einem verstärkten Ausbau des Chronikwesens behilflich zu sein. Diese Intensivierung ist der Wunsch vieler in Kultur und Politik maßgeblicher Südtiroler, die die Wichtigkeit der Chronistenarbeit erkannt haben, an ihrer Spitze Landesrat Dr. Anton Zelger.*

*Abschließend noch eine Bitte, eine Bitte an alle Chronisten, Freunde des Chronikwesens, an die Betreuer der Heimatmuseen, an alle Bürgermeister, an die Leiter von Bibliotheken, an die Heimatpfleger Südtirols und an alle übrigen Leser unserer Zeitschrift: Helft uns durch ein Jahresabonnement, sie am Leben zu erhalten. Es hat den Preis von vier Zigarettenpackungen. Die Schriftleitung arbeitet ehrenamtlich, raucht allerdings heftig.*

Werner Köfler

# Eduard Widmoser †

Am 14. April 1987 erlag im Krankenhaus Natters Hofrat Dr. Eduard Widmoser seinem schweren Leiden, das er bis zuletzt mit eisernem Willen immer wieder zu besiegen schien.

Er war Wegbereiter des Chronikwesens in Tirol. Er war den Tiroler Chronisten Freund, Berater und Verfechter ihrer Arbeit in der Öffentlichkeit. In einer Zeit, in der Chronistenarbeit noch mancherorts belächelt wurde, setzte er seine ganze Persönlichkeit als Wissenschaftler und Archivdirektor für ihre Anerkennung ein. Als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Tiroler Chronisten im Tiroler Kulturwerk von 1972 bis 1978, als Begründer und Schriftleiter unserer seit 1980 erscheinenden Vierteljahresschrift und mit zahlreichen Vorträgen und Hilfestellungen war er wie kein anderer am Aufbau unseres Tiroler Chronikwesens beteiligt, das heute einmalig in ganz Österreich und weit über die Grenzen hinaus ist. Die Leistung, viermal im Jahr eine Zeitschrift herauszubringen, kann nur jemand erlernen, der dies selbst einmal versucht hat. Eduard Widmoser wurde am 1. Juni 1919 in St. Johann in Tirol geboren und studierte nach Besuch der Volksschule und ein Jahr Hauptschule in Kitzbühel am traditionsreichen erzbischöflichen Gymnasium Borromäum in Salzburg. Nach dessen Auflösung im Jahre 1938 maturierte er am Staatsgymnasium in Innsbruck im März 1939. Schon 14 Tage später mußte er zum Reichsarbeitsdienst, am 1. März 1940 zu einem Gebirgsjägerregiment einrücken. Nach Besuch der Offiziersanwärterschule in Wiener Neustadt kam er in verschiedenen Kriegsgebieten zum Einsatz und befehligte zuletzt eine Gebirgsartilleriebatterie in Tunis, wo er zuerst in britische, dann amerikanische Gefangenschaft geriet. Die fast sechs Jahre Wehrdienst und Kriegsgefangenschaft haben Widmoser stark geprägt. Nach Rückkehr in die Heimat im Februar 1946 studierte er an der Universität Innsbruck Geschichte, Geographie und Volkskunde und promovierte am 10. Juli 1948. Dank ausgezeichnete Beschreibungen seiner Lehrer wurde ihm schon vor Abschluß des Studiums eine Anstellung im Landesregierungsarchiv in Aussicht gestellt. Im Herbst 1948 trat er deshalb in das Institut für Österreichische Geschichtsforschung in Wien ein, die österreichische Ausbildungsstätte für Archivare. Dort arbeitete er neben seinem Studium an der fotografischen Aufnahme der im Haus-, Hof-, und Staatsarchiv verwahrten Tiroler Urkunden, in den Ferien half er u. a. bei der Rückführung der wegen des Bombenkrieges nach St. Petersburg verlagerten Archivalien und bei der Sichtung von in Unordnung geratenen Beständen, dies alles, wie seine jungen Archivkollegen, um Bagatellbeträge. Am 1. Juli 1949 erfolgte die Daueranstellung im Landesregierungsarchiv, Ende Juni 1950 bestand er die Staatsprüfung am Institut für Österreichische Geschichtsforschung mit »ausgezeichnetem Erfolg«.



Widmosers überquellendes Temperament und seine Kontaktfreude zu möglichst vielen Menschen waren nicht dazu angetan, ein stilles Gelehrtenleben zu führen. Für eines seiner Hauptanliegen, nämlich die Geschichte des Landes breiten Bevölkerungsschichten näher zu bringen, kam ihm seine publizistische Wendigkeit und seine Rhetorik zugute. Beides setzte er auch ein, wenn es um die Einheit des Landes Tirol ging, zeit seines Lebens ein Herzensanliegen. So war er 1954 unter den Gründungsmitgliedern des Bergisellbundes, dem er in der Folge für mehrere Jahre bis 1962 als geschäftsführender Bundesobmann und als Landesobmann des Landesverbandes Tirol vorstand.

Im 1. Mailänder Sprengstoffprozeß 1964 erhielt er in Abwesenheit eine Haftstrafe von 19 Jahren und 4 Monaten. Nachdem dieses Urteil auch im Berufungsverfahren bestätigt worden war, durfte er Südtirol nie mehr betreten, was er stets als großes persönliches Unglück empfand. Seine Liebe zu Südtirol dokumentierte er in seiner Zeitschrift »Südtirol in Wort und Bild«, die er durch 30 Jahre redigierte. Seit 1960 wegen einer Fülle von organisatorischen und publizistischen Aktivitäten vom Archivdienst freigestellt, wurde er 1962 Leiter der damals neugegründeten Dokumentationsstelle des Landes, bald darauf auch Geschäftsführer und schließlich Vorsitzender der Tiroler Nomenklaturkommission. Am 1. Jänner 1972 kehrte er, nunmehr als Direktor und Hofrat, in das Archiv zurück, das auf seinen Vorschlag hin in »Tiroler Landesarchiv« umbenannt wurde. Hier gelang ihm in Kürze ein enormer personeller, räumlicher und budgetärer Ausbau.

So integrierte er das Evidenzarchiv, das die Militärpapiere ganz Tirols seit 1837 enthält, so erwirkte er - auf älteren, aber eher bescheidenen Traditionen aufbauend - die Errichtung einer eigenen Mikrofilmstelle mit modernsten Geräten und fachkundigem Personal. Millionen Aufnahmen über weite Gebiete verstreuter Tiroler Geschichtsquellen, darunter z. B. wertvolle, Tirol betreffende Aktenbestände im Wiener Hofkammerarchiv, sind seither angefertigt worden und dienen der historischen Forschung. Die Verfilmung aller Pfarrmatriken des Bundeslandes Tirol geht ebenfalls auf seine Initiative zurück.

Auch in der traditionellen Aufgabe des Archivs, das regionale Geschichtsbewußtsein zu fördern, setzte er neue Impulse. Die von ihm begründeten Publikationsreihen »Tiroler Ortschroniken« und »Tiroler Geschichtsquellen« dienen und dienen diesem Ziel, in etwas anderer Weise auch seine erfolgreichen Bemühungen, möglichst vielen Tiroler Gemeinden mit einem eigenen Wappen ein sichtbares Zeichen ihrer Identität zu geben.

Seit den sechziger Jahren war Eduard Widmoser auch Stadtarchivar von Kitzbühel. Von seiner Gattin selbstlos und unermüdlich unterstützt, war sein Hauptanliegen, die Quellen zur Geschichte der Stadt und darüber hinaus des ganzen Bezirkes zu sichern und bestmög-

lich zu erschließen. Er initiierte den Ankauf der lamberg'schen Urkunden und Verfachbücher, bewirkte die Umgestaltung des historischen Stadtsitals zu einem mustergültigen Archivgebäude und erwirkte schließlich - für moderne Techniken stets aufgeschlossen - die Ausstattung mit Mikrofilm- und EDV-Geräten.

Aus seinem reichen, zu einem großen Teil auf breite Wirkung angelegten publizistischen Oeuvre ragen das vierbändige Kitzbüheler Stadtbuch, das vielbenützte Nachschlagewerk Tirol A - Z und das Südtirol-Lexikon heraus. An letzterem, auf fünf Bände veranschlagten Riesenwerk arbeitete er seit seiner Pensionierung im Jahre 1977 bis zu seinem Tode unermüdlich. Die bisher erschienenen zwei Bände zeugen von einem unerschöpflichen landeskundlichen Wissen und einer unvorstellbaren Schaffenskraft.

Am 22. April 1987 verabschiedete sich in Kitzbühel eine große Trauergemeinde aus allen Teilen Tirols von einer einsatzfreudigen, scharf umrissenen Persönlichkeit, von einem Mann, der sich's im Leben nie leicht gemacht hat.

Und jeder der vielen Chronisten, die ihm das letzte Geleit gaben, empfand wohl das Gleiche: Ein Abschnitt in der Geschichte unserer Arbeitsgemeinschaft ist zu Ende gegangen und jeder hat einen Freund verloren.

Werner Köfler

*Eduard Widmoser bei der Eröffnung der Ausstellung »Unser Dorf stellt sich vor«, Oberperfuss, August 1986. (Foto: H. Oberthanner)*



*Aus den Erläuterungen des Schloßherrn von Lichtenwert, Gemeinde Münster, anlässlich der Führung der Chronisten des Bezirkes Schwaz am 2. Juli 1986*

Schloß Lichtenwert entstand an der Nordostecke des salzburgischen Zillertales auf tirolerischem Gebiet als ein fester Platz vor allem gegen die Bayern. Die Salzburger Bischöfe besetzten ihre Festung Kropfsberg mit besetzten Soldaten unter einem Hauptmann oder Pfleger als Verwalter des salzburgischen Landesteiles. Dagegen war Lichtenwert immer der östlichste Grenzpunkt Tirols. 1504 kam das Inntal unter Kaiser Maximilian I. durch dessen Politik zu Tirol, womit die Grenze gegen Bayern bei Lichtenwert fiel.

Diese Grenze bildete seinerzeit der Habach (auch Haberbach) bei Münster. Knapp unterhalb der Mündung des Habaches wurde durch einen Felssturz in vorgeschichtlicher Zeit vom Pletzachkopf herab das Tal eingengt, der Inn gestaut. Es breitete sich ein Sumpfbereich mit Auwald und einer morastigen Wildnis aus, die über Strass hinaus bis zum Schlitterer See reichte und kein verlockendes Siedlungsgebiet darstellte. Die Siedlungen drängten sich damals an die schützenden Berghänge wie St. Gertraudi, die alte Knappensiedlung, Schlitters auf einem Schuttkegel, Münster auf einer Talterrasse.

Aus dieser nichtkultivierten Talsohle ragte ein Felsrücken aus Schwazer Dolomit heraus. Beiderseits floß der Inn vorbei. Eine solche Insel nannte man Werde, Wert oder Wörth. In normalen Jahren war je nach Jahreszeit die Wasserführung gering, so daß man bei Überquerung der Innarme kein Problem hatte.

Wahrscheinlich erbauten die Freundsberger Lichtenwert, sie bildeten mit den Rottenburgern die einflußreichsten Ministerialen der Andechser im Unterinntal, die um 1232 zum zweitenmal die Vögte der Bischöfe von Brixen geworden waren und hier eine Festung gegen die Einfälle der Bayern errichteten. Zu Anfang der historischen Überlieferung waren die Freundsberger Grundherren zu Lichtenwert. Vor ihnen, im 13. Jahrhundert, werden mehrere von Lichtenwert genannt, von denen auch der eine oder andere ein Freundsberger gewesen sein könnte. Diese Bezeichnungen wurden nach dem jeweiligen Wohnsitz, nicht als Familienname aufgefaßt.

In der vermutlich ersten deutschsprachigen Urkunde aus diesem Raum, in der berichtet wird, daß Friedrich von Freundsberg gegen den König von Böhmen in den Krieg zieht, sind am Ende drei Brüder unterschrieben, deren Herkunft zunächst unklar war. Erst 20 Jahre später tauchte eine Urkunde auf, aus der ersichtlich ist, daß diese drei Brüder Freundsberger waren. Es waren Großneffen des Friedrich von Freundsberg mit Namen: Gebhard von Thierberg, Leo von Immingen, Siegfried von Freundsberg.

Die Freundsberger betrieben eine Politik, die nicht immer klar zu durchschauen war. Besonders als Tirol an Habsburg fiel, haben die zwei Freundsberger Brüder ihre Burgen im bayrischen Landesgebiet, aber auch den Anspruch auf Lichtenwert und Thierberg an bayrische Herzöge verkauft. Gleichzeitig unterstellten sie sich als Dienstleute dem Herzog Rudolf IV. Später wurde Lichtenwert aus dem Vertrag genommen. Es war nie an Bayern übergeben worden. Da die bayrischen Herzöge nicht zahlen konnten, liehen sie das Geld von den Kummersbruckern, mußten allerdings später viele Besitzungen diesen überlassen. Schulden machen war in diesen Zeiten sehr häufig. Ein bayrischer Herzog mußte von Thomas von Freundsberg 14.000 Gulden aufnehmen, um das Heiratsgut seiner Braut sicherzustellen. Er verpfändete dem Thomas dafür die Ämter Rosenheim und Marquartsstein.

Die Burg Lichtenwert besaß einst zwei Türme. Einer der Bergfriede mußte um 1650 wegen Baufälligkeit abgetragen werden bis auf Höhe des Pallas. Lichtenwert erscheint heute nur mit einem Turm. Beim Bau verwendete man Kalksteine vom Pletzachkopf und Hagauer Marmor. Zwischen den Türmen lag der Pallas mit einem großen Saal. Später wurde dieser in drei Räume unterteilt. Daran schließt eine geräumige Küche, die noch mit altem Küchengerät, darunter einem mächtigen Fleischstock, ausgestattet ist. Im 2. Stock bestehen vier Räume und im abgetragenen Turm das Archiv. Das Mauerwerk über dem Eingang zeigt drei zugemauerte rundbogige (romanische) Fenster, die sich an der Nordseite mit weiteren zugemauerten Fenstern gleicher Art fortsetzen, weshalb man annehmen kann, daß hier noch ein zweites Pallas bestanden hat. Über diesem Tor ist eine Pechnase angebracht. In derselben Höhe befindet sich ein gut erhaltener Wehrgang. Die Burgkapelle ist an der Ostfront eingebaut. Leider ist diese derzeit nicht zugänglich, weil sie restauriert wird. Vermutlich wurde auch Lichtenwert von einem Burgkaplan betreut, wie dies vom ehemaligen Freundsberg und dem Schindelberg in Breitenbach bekannt ist.

Es war eine Eigenart damaliger Lebensgewohnheit, daß mehrere Menschen in einem Raume zusammenlebten. Von der Wartburg ist bekannt, daß 20 Personen in einem Raume zusammenlebten. Es ist anzunehmen, daß hölzerne Trennwände, die auch beweglich waren, zur Verfügung standen. Im Aostatal besteht eine Burg, die in einem Stockwerk acht Aborte in einer Front besitzt. In alten Bauernhäusern gab es Aborte mit mehreren Öffnungen nebeneinander, darunter auch kleinere für Kinder.

Im äußeren Burghof war um 1640 das Bauernhaus, das sogenannte Fischerhäusl, errichtet worden. Es wurde offensichtlich einem alten Vorturm angefügt. Nach dem Brand 1940 wurden die Betriebsgebäude (Stall, Tenne) unterhalb des Burghügels neu erbaut. Die Auen um Lichtenwert wurden stückerweise kultiviert, man sieht dies deutlich an einer Karte aus 1611, wo auf der Münsterseite zwischen den Auen einzelne kultivierte Feldstücke zu erkennen sind.

Lichtenwert war im Laufe der Jahrhunderte nicht immer besetzt. Zeitweilig hauste dort ein Pfleger, manchmal war es auch unbewohnt, zeitweilig wohnte darin der landwirtschaftliche Baumann. Also fehlte manchmal die nötige Erhaltung, weshalb auch im Laufe der Jahrhunderte Verfallserscheinungen auftraten. Im inneren Burghof ragt unterhalb des teils abgetragenen Turmes der gewachsene Fels heraus. Dieser wurde öfters manuell abgearbeitet, um mehr Hoffläche zu erhalten. Ebenso stehen auch im Kellergeschoß natürliche Felsrücken. Aus dem Innenhof führt eine Freitrepppe in den bewohnten Teil der ersten Etage.

Über dem Tor an der Hofinnenseite ist eine interessante Uhr mit nur einem Zeiger angebracht, die leider nicht mehr funktioniert. Beiderseits der Uhr wurden die Wappen der im Laufe der Jahrhunderte bekannten Besitzer durch den Vater des heutigen Schloßherrn und dessen Bruder gemalt.

Die Familie Inama, deren Urheimat am Nonsberg liegt, stammte in weiblicher Linie von Ambros Murnauer ab, der 1543 Lichtenwert gekauft hatte, ist aber selbst erst durch die Heirat des Universitätsprofessors Carl Theodor von Inama-Sternegg mit Henriette Aigner von Aigenhofen auf den Besitz von Lichtenwert gekommen. Lichtenwert war ein sogenanntes Weiberlehen, sodaß eine testamentarische Verfügung ausgeschlossen und alle Nachkommen erberechtigt waren. Das ergab für den Übernehmer wiederholt eine hohe Belastung, weshalb öfters vermögende Schwiegersöhne einsprangen. Es waren wohl manchmal Söhne da, aber keiner wollte übernehmen.

## Ahnensaal, Gelber Saal, Archiv

Das älteste Bild zeigt Anton Rumml, Rat Kaiser Karls V., kaiserlicher Hauptmann und Sequester (Zwangswalter) beim Bischof in Trient. Ein anderes Bildnis stellt eine Ahne, die Enkelin des Ambros Murnauer dar. Ihr Urenkel Franz Ignaz Sterzinger hatte 22 Kinder, darunter 14 Söhne und trotzdem starb diese Linie aus. Viele junge Leute starben damals an »Lungensucht« oder einer anderen ansteckenden Krankheit. Lungensucht war also nicht eine »Armeleutekrankheit«, wie sie oft genannt wird, sondern grassierte auch in begüterten Kreisen. Ähnlich verhielt es sich auch mit der Pest. Sicher war aber nicht jede Epidemie eine Beulenpest.

Eines der 22 Kinder des Sterzinger war Ferdinand, ein Theatinermonch in München, der eine Abhandlung gegen den Hexenwahn schrieb. Die Theatiner waren ein Orden, den der Heilige Kajetan 1524 zur Hebung der priesterlichen Bildung gegründet hatte. Später wurde der Orden in Bayern verboten. Vielleicht wegen seines Eintretens für eine »christliche Aufklärung«. Ein Bruder, der ebenfalls Theatiner war, wanderte aus

nach Palermo und blieb mit seinen Verwandten in brieflicher Verbindung. Einmal schrieb er: »Ihr müßt Geduld mit mir haben. Ich kann Euch nicht jedesmal Schokolade schicken.«

Der »Gelbe Saal« liegt im 2. Stock über der Küche. Er ist größer als diese, weil nach dem Einsturz der Eckmauer 1819 diese nicht mehr in der alten Stärke ausgeführt wurde. Hier hängen Bilder aus der näheren Verwandtschaft: Beispielsweise ein Bild, auf dem vier Kinder in voller Körpergröße dargestellt sind. Die Mutter dieser Kinder ist eine Schwester der mütterlichen Großmutter des Hausherrn. Die Mutter des Hausherrn stammt aus dieser Familie Klinkowström. Der letzte Teil des Schreibnamens stammt noch aus der Zeit, als Pommern schwedisch war.

Friedrich August von Klinkowström, geboren 1778, kam nach einem bewegten Leben als Offizier und Maler nach Wien. Hier heiratete er Luise von Mengershausen, deren Schwester mit dem Privatsekretär des Fürsten Metternich, dem Josef Anton Pilat, verheiratet war. Beide, Klinkowström und Pilat, kamen in Wien unter den Einfluß des Heiligen Klemens Maria Hofbauer und wurden katholisch. Über Anregung des Heiligen gründete Klinkowström ein Erziehungsinstitut für Knaben aus »höheren« Ständen. Die Familien Klinkowström und Pilat hielten ständig Kontakt untereinander. Der letzte Nachkomme der Pilat namens Anton heiratete sehr spät, starb bald. Die Witwe überlebte ihn 20 Jahre.

Auf der Suche nach dieser entfernten Verwandten in Wien erfuhr ich, daß Alleinerben des Nachlasses aus dieser Verwandtschaft die Barmherzigen Brüder in Wien waren. Er suchte den Ökonom des Klosters, P. Eberhard Kupferschmid auf. Nach einem eingehenden Gespräch übergab P. Eberhard dieses Kinderbild und andere Porträts von Angehörigen der Familie an mich, ohne ein Entgelt zu verlangen. Ich dankte mit einer angemessenen Spende.

Ein kleines Bild an der Wand zeigt Johann Paul von Inama, im Hintergrund ist Rattenberg sichtbar, erst tannenbergerischer Pfleger in Rotholz (1809), dann Landrichter in Rattenberg. Nachdem Tirol wieder an Österreich gekommen war, zog es der pflichtgetreue Landrichter der Bayern vor, wegen der Vorwürfe, die man ihm aus Bauernkreisen machte, sich nach Bayern versetzen zu lassen. Es scheint, daß er sich psychisch damit nicht recht abfinden konnte, sodaß man ihm Nachlässigkeiten und Nichterledigung von Akten vorwarf. Die letzten Jahre lebte er als gebrochener Mann in Amberg bzw. Beilngries.

Im Archiv liegen in einem großen Wandschrank in Stellagen übereinander angeordnete Urkunden mit Siegeln. In der untersten Reihe sind Kirchenrechnungen der Pfarre Münster abgelegt. Die älteste Urkunde ist der Verkaufsbrief der Friendsberger 1468, die Lichtwert und Matzen für 3500 Gulden an den Mathias Türndl verkauften. Weitere Urkunden beinhalten Belehnungen der Erzbischöfe von Salzburg. Weiters eine Urkunde über die Verleihungen der Niederen Gerichtsbarkeit über die Hofmark Münster (etwa 1/2 Münster mit Kirche und Zentrum).

Weiters berichten die Urkunden über Verleihung von Grundstücken über Ansuchen von Angehörigen der Hofmark, um ein Häusl bauen zu können. Im nächsten Jahr folgt wieder ein Ansuchen um Erweiterung der



*Innenhof von Schloß Lichtenwert. (Aus: Schwarz, Kaspar: Tirolische Schlösser. Innsbruck 1907, S. 139).*

Grundflächen durch einen Einfang oder eine Puite zur Haltung einer Ziege oder einer Kuh. Die Frauen bewirtschafteten das bescheidene Eigentum, während der Mann seinem Verdienst im Bergbau nachging. Damit erreichte man, daß unruhige Elemente seßhaft wurden und mit Hilfe der Familie als Nebenerwerbsbauern eine Existenz sichern konnten.

Die Grundlasten kann man als durchaus gering bezeichnen. Von 1406 bis 1848 blieben diese immer gleich, obwohl der Geldwert erheblichen Schwankungen unterlegen war. Ein Verzeichnis der Grundlasten in Asten (Münster) von 1416 und zur Zeit der Grundentlastung zeigen die gleiche Höhe.

Einen besonderen Anziehungspunkt im Archiv bildet die »Ware und eigentliche Abcontrafactur der Mur-nauerischen Hofmark Lichtenwert und Münster samt den daran stoßenden Herrschaften und . . . Granzizorten etc.« aus dem Jahre 1611 von Hilarius Duvivier. Der Hauptturm besitzt zwei übereinanderliegende, mit Balkendecken versehene Räume, von denen der obere Gerichtsstube heißt und ohne Zweifel zur Ausübung der Niederen Gerichtsbarkeit gedient hat. Die sogenannte Niedere Gerichtsbarkeit beinhaltete

hauptsächlich jene Angelegenheiten, die heute als Außerstreitverfahren bezeichnet werden (Nachlaßabhandlungen, Übergabeverträge, Vormundschaften, Beurkundungen von Kaufverträgen udgl.), sowie Strafsachen und solche Angelegenheiten, die nicht als Malefiz bezeichnet wurden. Aus den Unterlagen ist zu ersehen, daß z. B. Wildfrevel, Diebstahl einer Geiß, Raufereien auch mit tödlichem Ausgang und Sexualvergehen als der Niederen Gerichtsbarkeit zugehörig behandelt wurden. Das geht so weit, daß auch ein Witwer, der mit einer ledigen Frau ein Verhältnis hatte, nach der Hochzeit der beiden hier abgestraft wurde. Schließlich und endlich kommen wir in das Theaterzimmer, einen großen Raum, der zur Hälfte von einem erhöhten Bühnenpodium ausgefüllt wird. Die Bühnenwand besteht aus einzelnen Teilen einer wohl noch aus dem 17. Jahrhundert stammenden Wandverkleidung mit Vorhang, der eine Gartenansicht mit dem dahinter sichtbar werdenden Schloß Mirabell (Salzburg) zeigt. Die Bühne dürfte um 1740 gebaut worden sein, wohl zur Beschäftigung der vielen Kinder des Franz Ignaz Sterzinger. Auch ich bin in jungen Jahren auf dieser Bühne noch aufgetreten.

# »Der Kriag wor ja koa Gaudi nit«

Erinnerungen des Knappen Josef Höller

Benedikt Erhard

Josef Höller wurde am 28.1.1893 als lediges Kind einer Bauerstochter und Magd aus Saalbach und eines Knappen aus Aurach bei Kitzbühel geboren. Seine Mutter blieb ledig und arbeitete als Brotausträgerin bei einem Bäcker in Kirchdorf bei St. Johann. Josef wuchs im Haus seines Vaters auf und wurde vor allem von seiner Großmutter betreut. Der Vater heiratete später und hatte noch acht Kinder.

Mit 13 Jahren ausgeschult, arbeitete Josef Höller zunächst als Ziegenhirt, bis er nach seinem 14. Geburtstag als Grubenjunge im Kupferbergwerk Kelchalpe bei Aurach aufgenommen wurde, wo schon sein Vater beschäftigt war und wo auch seine Großmutter Zeit ihres Lebens immer wieder gearbeitet hatte — *»des is schon a so geborn gwesn,«* sagt er, *»die Buabn vo die Knappn seind halt a wieder Knappn gwordn.«* Wegen der bevorstehenden Stilllegung entlassen, fand er im Oktober 1908 Arbeit im großen ärarischen Bleibergwerk im damals noch kärntnerischen Raibl, das er nach einem schweren Grubenunglück im Dezember 1910 verließ, um im März 1911 als Kohlenhauer im Braunkohlebergwerk in Häring wieder Arbeit zu finden. Dort blieb er, unterbrochen lediglich von seinem Militärdienst 1914 bis 1918, bis zur Stilllegung des Bergbaus im Oktober 1942, wurde zur Bahnpost in Wörgl überstellt und erlitt dort im Herbst 1944 einen schweren Arbeitsunfall. Seither nicht mehr arbeitsfähig, lebten er und seine Frau in dem 1939 erworbenen Haus in Kirchbichl. Höller hatte 1921 geheiratet; eine im selben Jahr noch geborene Tochter ging nach der Schule in häuslichen Dienst nach Innsbruck und ist 1982 gestorben; Höllers Frau Lisl, Knappentochter aus Häring, starb 85jährig im Jänner 1987.

Im April und Juni d. J. habe ich mit Josef Höller drei jeweils rund 90 Minuten dauernde lebensgeschichtliche Interviews durchgeführt.<sup>1</sup> Seine Erzählungen waren trotz der durch seine Schwerhörigkeit bedingten Verständigungsschwierigkeiten teils erstaunlich lebendig und detailreich, wenn auch sein Erinnerungsvermögen natürlich begrenzt ist und, wie mir schien, von Mal zu Mal abnahm. Die wichtigsten Daten seines Lebens, v.a. seiner beruflichen Laufbahn, hat er zwar problemlos erinnert, in längeren Erzählungen hingegen geriet ihm die Chronologie mitunter durcheinander. Während er aus der (v.a. beruflich) aktiven Zeit seines Lebens sehr ausführlich erzählte, erwähnte er die immerhin auch mehr als 40 Jahre seit seiner Frühpensionierung nur sehr oberflächlich und in Allgemeinplätzen; *»baldst firchi denkst, is d Zeit lang,«* kommentiert er dieses Phänomen selbst, *»und baldst zruck denkst, is kurz, ja, vü hat man derlebt!«*

Auch hatte ich den Eindruck, daß Höller über eine grö-

ßere Zahl offensichtlich erzählerisch schon erprobter Geschichten verfügt, die in Struktur und Inhalt bereits verfestigt und durch manche dramatische Effekte und offensichtlich kalkulierte Pointen ebenso angereichert sind, wie durch allgemeine Erläuterungen und mitunter auch durch Informationen aus zweiter Hand. Diese Erzählungen betreffen die großen Zäsuren seines Lebens oder dienen gewissermaßen der Umschreibung komplexer Erfahrungen, die Höller in einzelnen Abschnitten seines Lebens gemacht hat oder die in vielerlei Variationen wiederkehrend auf übergreifende Bestimmungen seines Lebens verweisen. Es sind dies Erfahrungen, die etwa seiner sozialen Position als lediges Kind geschuldet sind und die gesellschaftlich begrenzten Leben- und Aufstiegsmöglichkeiten dieser Position beinhalten — *»als armer Bua bin i geborn, als armer Bua werd i a sterbn,«* oder die Erfahrungen eines Knappen, der seinen durchaus angesehenen Beruf in der Tradition seiner Familie weiterführt und den unaufhaltsamen Niedergang der gerade in Dörfern wie Häring sehr ausgeprägten Knappentradition samt aller sozialer und kultureller Folgen erleben muß.

Höllers Erzählungen vom Ersten Weltkrieg wiederum sind zum einen »ganz normale« Kriegserzählungen — vom Reisen, vom gerade-noch-Überlebthaben, vom Durchmogeln, von den Entbehrungen der Mannschaft und den Privilegien der Offiziere. Zugleich aber sind es Erzählungen eines einfachen Soldaten, der auch als 95jähriger die Perspektive seiner damaligen Wahrnehmung kaum verläßt (auch wenn er sie erzähltechnisch strukturiert). Und diese Perspektive des kleinen Mannes und des Durchschnittssoldaten scheint mir auch das Bemerkenswerte zu sein:

Die Geschichte des Ersten Weltkrieges nämlich wurde bisher — jedenfalls auf österreichischer Seite — nahezu ausschließlich als patriotische Pflicht, aus der Perspektive der Heeresführung und als Darstellung strategischer Konzepte und militärischer Ereignisse geschrieben. In Tirol wiederum überwiegen in der sehr umfangreichen literarischen Verarbeitung der 20er und 30er Jahre die Ereignisse an der Südfront, v.a. an der Dolomitenfront, und das Genre des Heldenepos. Die öffentliche Erinnerung konzentriert sich auf die mit den Kriegerdenkmälern der 20er Jahre geehrten Gefallenen und auf die Traditionspflege der Kaiserjäger, die Aufgabe der Offiziere (und heute der Offiziersöhne) war<sup>2</sup> und der gegenüber schon die Tradition der aus dem Landsturm hervorgegangenen Kaiserschützen merklich verblaßt. Auch die wenigen bislang publizierten Kriegstagebücher<sup>3</sup> haben zumeist Offiziere als Autoren — wie auch die Sammlung von Tagebüchern, Briefen und schriftlichen Erinnerungen im Kaiserjägerarchiv im Tiroler Landesarchiv.



Bergarbeiter im k. u. k.  
Bleibergwerk Raibl,  
Kärnten, 1909  
(J. Höller l. v. r.).

Eine Figur wie Josef Höller wirkt mit seinen Erinnerungen eigentümlich fremd in diesem Szenario. Die allgemeine Kriegsbegeisterung vom Sommer 1914 scheint ihn nicht erfaßt zu haben (oder er erinnert sie nicht mehr), der Krieg kam über ihn und ging zu Ende wie vieles andere auch in seinem Leben — »na war halt Krieg«, und »na is der Krieg ausgonga«. Daß er die Schlachten und die Folgen des katastrophalen Durcheinanders der österreichischen Armeen im ersten Kriegsjahr in Galizien überlebte, verdankt er glücklichen Zufällen und seiner Raffinesse; die Kämpfe an der Südfront verfolgte er im Hinterland aus der sicheren Perspektive eines Offiziersdieners und erlebt hautnah die privilegierten Möglichkeiten eines Offiziers, es sich zu richten. Hatte er in Galizien noch die andere Seite dieser Medaille erlebt, so profitiert er nun selbst von diesen Vorrechten und hat nichts dagegen einzuwenden. Held war er wohl keiner, will heute aber auch keiner gewesen sein.<sup>4</sup>

## In Galizien

Aufgrund der Herkunft seiner Mutter nach Saalbach zuständig, wird Höller am 1. August 1914 zum k. u. k. Infanterieregiment Erzherzog Rainer Nr. 59 nach Salzburg eingezogen, wo er nur kurze Zeit als Rekrut gedrillt wird. Die für sie zuständigen Reservisten hätten es aber nicht so streng gehalten:

»Na, da ham sie s gor nit so schlimm gmocht. Mir seind ah scho, am zweitn Tog hamma scho ausgeh derfn! Da seind die Chargen kemma, hams gsogt: Iatz loßt enk uschaugn, wia s beinond seids. Oh, tuat scho! Iatz hamma Krieg, toama nimmer dahoam bleibn, megs scho ausgehn! Gach. Und sinst host vier Wochn nit ausgeh derfn.«

Mitte September 1914 kommt Höller bereits nach Galizien, wo die österr.-ungarischen Armeen nach einigen Anfangserfolgen schon wieder weit zurückgedrängt worden sind und außerordentlich hohe Verluste erlitten haben:

»Sofort auf d Front, ja. Hoh, da hats ja scho weit gföht. Seind ja schon d Russn weit in Galizien heringwesn, ja. Hoh, des war ja fürchterlich, die Übermacht. Des beste Militär is ois zgrundgonga. Die hams einkreist, goi. Die seind nach Lublin einigsaut, goi, und die oan sein über Lemberg her und hams einkroast. Aft sind nur wenig mehr zruckkemma.«

Die folgenden Kämpfe im Oktober 1914 finden unter schwierigsten Wetterbedingungen und gegen eine erdrückende russische Übermacht statt:

»Und an Artillerie hat der khobt, mei die hambd ja gschossn! Die hambd uns ja gjagt als wia die Hasn umanand!«

Im Durcheinander des Rückzugs bricht auch die Verpflegung zusammen und erkranken viele Soldaten an der Ruhr:

»Ja, da hot die Ruhr so gwüat. Mir hamb ja nix z fressn khobt, wann a so a Durchanond is. Die Kuchln hambd ja nit gwüßt, wo die Truppn is und s Zuig is umanand und verpatzt wordn und d Leit ham die Feldfrüchte zammfressn miaßn, di Kartoffln ausgrobn und wos no gwesn is, vor daß s gschneibn hot. Und do is die Ruhr ausbrochn, oh schiach! Des is a grausige Kronkheit! Da seind d Soldotn in die Stroßngrabn inglegn und die nockatn Arsch auf d Hech und voll Bluat. Ja Bua, des war a schiache Zeit. Ja, mi hat a die Ruhr packt, aber zufällig hun i noch die Truppn verlorn und bi auf an ondare Richtung kemma und do bin i auf a Sanitätsstation hinkemna, na bin i ins Hinterlond kemma, na bin i wieder gsund wordn. Ja, des werd schu wieder guat, baldst wieder ordentlich z essen kriegst und a Verpflegung hoscht. Oba sinscht konnst draufgehn, goi. Des is ja schrecklich.«

»Rette sich wer kann« schien die Devise vieler Offiziere in dieser Situation gewesen zu sein:

»In a Kasern bin i amol eichikemna in Tarnow. Oh, alls scho Ruhrkronke, goi. Na, . . . di Aborte! Na wie de ausgschaugt hambd! Ois oa Bluatlockn umanand, na fürchterlich, ja. N ondan Tog auf amol kimmt neamd mehr, moid si neamd mehr. Iatz is na a Zugsführer hergonga, der is besser beinond gwesn, hot er amol in die

Kuchl gschaugt — neamd mehr do! Ja, sog er, des geht nit, sog er, de sein oi durch, wearnd Russn kemma, goi. Wer geah ko, außer, auf mei Komando, i wers an Bahnhof fiahrn! Na, boid ma an Bahnhof kemma seind, da seind a Haufn Offiziere außd gwesn, und geschumpfn! De Saubagage, wos iatz kimmt, goi. Na hams uns in a Barackn eichi, hu i ma denkt, ja, de lassend uns iatz do. Oba, mit n letztn Zug, wos wekgonga is, hams uns aft eiglodn, goi, sinst hättn uns halt die Russn gschnappt.«

Zur Erholung kommt Höller ins Hinterland und zurück bis nach Trient, wird aber schon im Jänner 1915 wieder an die galizische Front geschickt, erlebt die Maioffensive und den Vorstoß nach Norden, wo er Mitte August vor Brest-Litowsk zum ersten Mal leicht verwundet wird. »Ja, hams gsagt, iatz is der Kriagamol a bissl aus!« — Doch schon nach wenigen Tagen wird Höller wieder zurück an die Front geschickt, wo er knapp vor Weihnachten 1915 bei einem Patrouillengang neuerlich und gleich doppelt verwundet wird — einmal von einem feindlichen Granatsplitter, dann im Minengürtel vor den eigenen Stellungen. Dennoch hat er großes Glück, weil von den 12 Mann seiner Patrouille nur zwei zurückkommen. Wie er später in diesem Zusammenhang nocheinmal sagt, habe seine geringe Körpergröße eben nicht nur in der Kohlengrube ihre Vorteile gehabt:

»Da seima auf a Födwach, des is a Stickl außn vor da Front, a gwisser Abschnitt, wo s da vielleicht herkemma kennen. Da sein inser so a 15 Mann beinand gwesn. Und boid ma Ablöse khob ham, da is von uns a so a paar Kilometer a Dorf glegn, a holbs obrennts, goi, a derschossens, da hamma Holz holn miaßn. Mei, und außer den Dorf is a lebender Zaun auffa gonga und a so a kloaner Hohlweg. Und wia mir durch den Zaun schliafn wönd, fliagn die Russn auf, hams scho paßt. Mei! Aber i hun mi umderdraht no und bin durch. Na is ma oaner noch, goi. Na bin i hold ollweil, in Zick-Zack bin i gsaust und gsaust, ollweil auf s Tappn is gonga. Und auf oanmal: Harggott, iatz kimmt a so a Bichl daher, mein Gott, und Mitternocht, putzdunkel, und i saus do dahin. Bumsdiabaus! S Gwehr hu i nit ausglossn, bi i weit oichigflogn auf n Bodn. Und nocha hot ma der a Hondgranotn gworfn, goi, oba troffn hot er mi nit. Oba n Montl hots ma z'fetzt, sauber. Und a poor Splitter hu i khobt am Kopf.

Nocha bi i auf, ocha is er nit der, na bin i auf und so dunkl is gwesn, iatz bin i am Drohtverhau ungestandn, da seind insere Stöllungen gwesn. Und da seind vorn Drohtverhau a so a zechn, fuchzechn Meter davor seind Flatterminen gwesn. Do seind Pflöckal gstöt, nocha hams an Droht zochn und do hams Minen oichi ghängt. Und wendst do unigstroaft host, is oane losgonga, goi. Und über den Minengürtel bin i glei einigsaut, goi, hot ma nix tu. Und bold i nocha bein Drohtverhau bi und hun gschaut, Teifl, do miaßnd s iatz sein, ja, i hun s schon bereits gwißt. Und nocha s Gwehr packt, hun ma denkt, iatz steig i do ummi, und des hun i nit gworscht, daß mir der Montl in Fetz n oichihängt, weil ma di Hondgranotn n Montl zerfetzt hot. Und der Fetz n! Bleibt der hängt! I hun oba des nit gmoant, und reiß den Droht o, und nochand is de Mine losgonga! Mein Gott, die hot mi überschlogn! Na bin i a nimmer weiderkemma, goi.«

Zum Auskurieren seiner Fußverletzung nach Salzburg zurückverlegt, gelingt es Höller zuerst, sich gegen den neuerlichen Drill durch- und ins Krankenhaus abzu-



J. Höller (Mitte) mit Kameraden seines Zuges vor der Maioffensive 1915 in Galizien.

setzen. Ein ziviler Arzt verhilft ihm anschließend zu drei Wochen Urlaub, ein Landsmann in der Schreibstube zu einem neuen Posten als Offiziersdiener:

»Dort hätt i ausruckn solln, mit soviel Fuaßweh! Nacha hams mi amol zammgschissn, daß i nit schnell laff. Weil i nit ku, sag i, i bin nit ausghoalt! Oh, da hambd die andern gschaugt, die andern Soldatn! Na hun i ma denkt: I wear enk höfn, i ruck enk nimmer aus! Da sein mir in an Baracknlager gwesn, die oan sein all ausganga, i bi dahoam blicbn. Na hun i ma die Wundn, des Häutl okrazt mit n Fingernagl, und an Kupferkreuzer — dort sind no oane ummagwesn — drautun, s Tiachl ummabundn. Oh, an andern Tag hat der Hax ausgschaugt! Fürchterlich schiach. Gach Marodnvisit gonga, goi. Der Arzt: Sofort Krankenhaus! Bin i drei Wochn dort gwesn, nacha hams mi in a Rekonvaleszentenheim gschickt, und da is a Zivildokta gwesn. Nacha hun i eams gsagt, sag i: Iatz bi i seidn 14er Jahr allweil da dabei, i kimm überhaupt nia mehr hoam, sag i, iatz muaß i wieda da außi nacha! Guat, sag er, nacha gib dir i n Urlaub, sag er, weil mir dia koan gebn. Hat er ma drei Wochn Urlaub gebn, goi, drei Wochn.

Hoh, und bald die drei Wochn umma sein, bin i Salzburg wieder, Festung auffi, gmöd. Bald i eichi geh, is a Feldwebl inna. Nacha da mei Eintretn gmöd, ja wia i hoaff und olls ungebn: Saalbach, Bezirk Zell am See. Ja Harggott, sag der, na seima ja Landsleit! Ja wia lang bist du



Weihnachten 1914 im  
Lazarett in Trient  
(J. Höller i. d. Mitte,  
sitzend).

aus? Ja, sag i, iatz a ganz Jahr, sag i, a ganz Jahr bin i alleweil aust gwesn. Ah, des geht nit, sag er, miaß ma eppas suachn. A Pfeifndeckl war grecht amol. Ja, ja, a grecht. An zwoatn Tag bin i schon zu an Offizier kemma, a Weaner is gwesn, bei dem bin i nacha 32 Munat dabei gwesn, bis der Krieg gar gwesn is. Ja, dort is ma nacha guat gonga und guat hoamkemma!»

## Als »Pfeifendeckel« ein Herr

Mit einer neuen Kompanie der »59er«, bei deren Chef er Offiziersdiener war, kommt Höller im April 1916 zunächst in Reservestellung ins Tauferertal. Oberleutnant Julius Kraft sei zu seinen Leuten ein guter Mensch gewesen und habe auch vom Krieg nicht viel gehalten: »Der hot neamd strofn kennen, nix. Der hot überhaupt des nit kennt, na, mhm. Der hot a so an Unwilln khobt beim Krieg, ganz an schreckln, ganz an schreckln, ja. Den Bledsinn, sogt a, was do manch! Goi. Is a a so gwesn: ois umasist, und soviel Leit ham draufgehn miaßn, tausende und tausende, goi, lauter junge Leit, Bua! Aber der hot des nit megn, na!«

Wo es ging, habe Kraft für seine Kompanie — aber nicht minder für sich selbst — Erleichterungen zu erwirken versucht. Vor allem sei er ganz im Gegensatz zu vielen anderen Offizieren überhaupt nicht »leitfluxat« gewesen:

»Der is ja mit der Mannschaft so guat gwesn, fürchterlich! Na! Da sei ma vo Salzburg mit a Marschkompanie wek, auf Verstärkung wieder nach Südtirol, goi, na seima zerscht ins Tauferertol kemmen, noch Mühlen, hot des Dorfghoaßn. Und noch a der Friaht, hu i ollweil do sein miaßn, weckn und ois bringa, ollweil gfrogt: Ja, sag a, wie is epper heint s Wetter? Oh, sag i, wie s herschaut, wearschts nit viel nutz werd'n, sag i. Mehr regnerisch? Hat er gsagt. Ganz unluschtig, sag i, is alles grau. Also guat, hat er gsagt, die Ordonanz söllt kemma, da is an Ordonanz dagwesn. Ja, der hat er nacha gsagt, zu die Kompanie gehn, sagn, Vormittag Monturreinigung und Gwehrreinigung und, wenn s Wetter tuat, namittag a bissl ausruckn, goi. Da is a so a Au gwesn, na seind s a

poor Stund in der Au unt gwesn a bissei exerziern und guat is gwesn, goi.« — Trotzdem, und das ist die Pointe dieser gern erzählten Geschichte, habe Krafts Kompanie bei einer anschließenden Defilierung vor dem Rayonskommandanten in Bruneck einen so guten Eindruck gemacht, daß sie gleich zehn Tage Urlaub bekommen hätte. Höller sei dann mit seinem Offizier nach Wien gefahren, nachdem sich dieser vor der Abfahrt von einem befreundeten Magazin-Verwalter eine große Rolle Sohlenleder »organisiert« hatte. »Do hots iatz Sohl'n ogebn nach Notn! Es hot ja sinst koane Sohl'n mehr gebn, de seind ja alle barfuaß umanandgloff'n, goi.« Diese Sohlen seien in Wien den zahllosen Verwandten des Offiziers zugute gekommen.

Zurück in Südtirol sei Höllers Dienst durchaus angenehm gewesen:

»I hun halt des khobt, daß i koa Gwehr nimmer braucht hun. I hun halt an Rucksack tragn miaßn an doppeltn, sein Zuig mitschleppn, goi. Und bald ma wieder in Stellung gwesn sind, nacha bin i wieder a Herr gwesn, goi. Hun i halt Wäsch auswaschn und herkricht olls, und er is bei der Kompanie gwesn. I hun nia ausruckn brauchn, nix. Ollweil dahoam!«

Während der Kämpfe am Monte Cimone und am Pasubio im Oktober 1916 wird Höllers Offizier am Bein verwundet:

»Na seima wiederzruckgonga. Hoh! Da seima long, long wiederzruck gwesn, goi. Oh, bald an Offizier zruckkemmen is! Aber er hat ja mi nit weiterschkickt, na.«

Höller wird wieder mit nach Wien genommen, wo er während dieses und eines weiteren langen Genesungsurlaubs im Gasthaus und in der Kriegsküche der Eltern seines Offiziers oder im landwirtschaftlichen Betrieb von dessen Großmutter im Weinviertel arbeitet.<sup>5</sup> Im Winter 1917/18 erlebt er von seiner durchaus privilegierten Warte aus den Hunger der Wiener Bevölkerung und versucht, sein Geschäft damit zu machen:

»Von 17 auf 18, da is am schlimmstn gwesn, ja, des war ganz schlimm! Da is an den Gasthof, wo i gwesn bin dort, wo er dahoam gwest is, do hams Auskocherei khob, goi, a Kriegskuchl. Sein vü Leit kemma. Mei, was de für a

J. Höller (stehend, 1. v. r.)  
beim Schuhplattln,  
seiner liebsten  
Beschäftigung, mit  
Häring Knappen, 1913.



*Suppn kriagt hambd! Na is ja fürchterlich gwesn. Und da is in Hof a Saupanzn gwesn, wo s Abfälle eichngworfn hambd. Do hams a no außagessn, goi. Vo den Panzn hams no außergfressn, dLeit, so hungerig seinds gwesn. ... Alle zeh'n Tog hun i in die Kasern miaßn, mödn, mei Göd hoin, an Weckn Bims hu i kriagt, a poor Stickl Zucker und a poor Bröckl Kaffee. N Bims hu i verkafft, den hu i untern Arm gnommen, außd hamdscho dLeit paßt, goi, de ham ja Hunger khobt dort, hoh! Gott no amol, der Hunger is ja gwesn untern erschn Kriag in Wean, fürchterlich! Na hams scho paßt. A Schachtl Zigarett'n, aber mit deanen host nix machn kennan, dia hamd gschwindlt! Oa Leg seind guate gwesn, so gstopfte, und nocha hams lauter Struah und Graffl eittun! Ja Bua, des hams draußt khob! Na. Und sinst hams da halt so zeh'n, zwanzg Kronen, hams da unbotn. Oh Gott, noamol. Ja, a so an Bimsweckn untern Arm, da hättst ja a jeds Weibats kriagt, a so an Hunger hams khobt. A jede Frau hättst kriagt!»*

Auch das Kriegsende erlebt Höller im Zuge eines halbjährigen Krankenurlaubs seines Offiziers wieder in Wien, während die »59er« sich in Salzburg weigern, einen Hungerkrawall der Bevölkerung bewaffnet niederzuschlagen, und dafür, wie Höller hört, strafweise nach Bosnien versetzt werden sollen. Dazu aber kommt es nicht mehr, weil »nacha is der Kriag gor gwesn«.

#### ANMERKUNGEN:

<sup>1</sup> Die Interviews wurden im Rahmen des von der Tiroler Arbeiterkammer in Auftrag gegebenen Projekts »Erlebte Geschichte«

durchgeführt und liegen neben rund 100 anderen Interviews (mit vor dem Ersten Weltkrieg in Tirol geborenen Arbeitern/innen) als Kassetten mit Inhaltsverzeichnis und Transkripten im Projekt-raum der Arbeiterkammer auf.

<sup>2</sup> Vg. Huter, Franz: Ein Kaiserjägerbuch. II. Teil, Innsbruck 1985, S. 14.

<sup>3</sup> Vgl. die Aufzeichnungen von Kadett Alois Garber und Oberstleutnant Candussi, veröffentlicht von Reinhold Staffler im Gaismair-Kalender 1987, Innsbruck 1986, S. 139 ff; oder das Kriegstagebuch des Kaiserjägerleutnants Rudolf Storch im Tiroler Chronist Nr. 25, Juni 1986, S. 74 ff, und Nr. 26, September 1986, S. 53 ff.

<sup>4</sup> Die folgenden Interviewpassagen sind im wesentlichen phonetisch transkribiert und der besseren Lesbarkeit wegen leicht gekürzt. Es kann nun vorkommen, daß gleiche Wörter unterschiedlich wiedergegeben werden; auch wird ein Kenner der Dialekte des Nordtiroler Unterlandes feststellen, daß die örtlichen Färbungen (Aurach, Häring, Kirchbichl) wechseln und nicht immer »richtig« wiedergegeben sind. Diese Art der Transkription ist also vom sprachwissenschaftlichen Standpunkt aus nicht zufriedenstellend. Doch sind wir in lebensgeschichtlichen Interviews mit älteren Menschen auch mit häufigen Wechseln im Sprachverhalten der Befragten konfrontiert: sie können von Sitzung zu Sitzung oder auch während eines Interviews auftreten und sind Ausdruck für die (meist abnehmende) Fremdheit der Person und Sprache des Interviewers, der aktuellen Verfassung des Befragten, seiner emotionalen Nähe zum gerade angesprochenen Thema, seiner wachsenden Vertrautheit mit dem Medium usw. usf. — Eine stärkere Überarbeitung des Idioms bei der Verschriftlichung käme einer Vergewaltigung des gesprochenen Wortes gleich und ginge auch am Zweck des Interviews vorbei.

<sup>5</sup> Eine genaue Chronologie der Aufenthalte in Wien und der Einsätze an der Südfrent, dort auch im Valsugana und südlich von Borgo, ist aus Höllers Erzählungen nicht rekonstruierbar und war auch durch gezielte Fragen nicht mehr zu erfahren. In bezug auf die Ereignisgeschichte des Ersten Weltkriegs ist man aber auf jeden Fall auf die Quellen und auf die ohnedies sehr reichhaltige Literatur verwiesen. Gesamtdarstellungen (aus jeweils nationaler und militaristischer Sicht) bieten etwa:

Österreich-Ungarns letzter Krieg 1914–1918; herausgegeben vom österreichischen Bundesministerium für Heereswesen und vom Kriegsarchiv. Wien 1930–1938.

Der Große Krieg 1914–1918, Band 5: Der österreichisch-ungarische Krieg; herausgegeben von M. Schwarte. Leipzig 1922.

Wagner, Anton: Der Erste Weltkrieg, ein Blick zurück. Wien (Truppendienst-Taschenbücher, Band 7) 1968.

Zur Literatur über die Südfrent 1915 bis 1918 vgl. die Bibliographie bei Huter, Franz: Ein Kaiserjägerbuch, 1. Teil: Die Kaiserjäger und ihre Waffentaten 1816–1918. Innsbruck o. J. (1980).

# Ein Chronist rettet ein Naturdenkmal.

Der vom Tiroler Nachrichtenmagazin »Blickpunkt« im März 1985 initiierte Diavortrag von Dr. Helmut Myrbach, einem Mitglied der Tiroler Vogelwarte, über Umweltprobleme der Vogelwelt in der Gaisau war der Wegbereiter für weitere Aktivitäten zur Rettung dieses einmaligen Biotops. Angeregt durch diesen Vortrag nahm sich unser rühriger Gemeindechronist und Bezirksbeauftragter Ing. Hans Oberthanner dieses Problems an. »Es ist höchste Zeit, daß etwas geschieht! Wenn nicht bald Maßnahmen gesetzt werden, ist es zu spät, denn die Gaisau stirbt!« So der flammende Appell Oberthanners an die Verantwortlichen von Gemeinde und Land. Mit einem »Manifest zur Erhaltung der Gaisau« trat er an die Bevölkerung von Inzing und Hatting heran und sammelte mit seinen umweltbewußten Söhnen 750 Unterschriften. Es war eine deutliche Willenskundgebung und der Beweis, daß die Bevölkerung von Inzing und Hatting an der Rettung dieses einzigartigen Naturparadieses interessiert ist. So war die Erhaltung der Gaisau in den letzten zwei Jahren ein viel diskutiertes Thema in den beiden Salzstraßendörfern. Bald kam es auch zur Gründung einer Bürgerinitiative unter der zielstrebigsten Führung unseres Chronisten, die mit großer Ausdauer und Zähigkeit den Kampf gegen Gleichgültigkeit und Bürokratismus aufnahm und auch niemals lockerließ.

Um beim Unternehmen der Sanierung nicht zu stolpern, wurden vorerst die Ursachen und Zusammenhänge, die zur Verlandung des Biotops geführt hatten, sowie auch die Besitzverhältnisse rund um dasselbe und die zu treffenden Maßnahmen ausführlich erkundet und besprochen. Die Gaisau ist ein Fischgewässer zwischen Inzing und Hatting mit einer Wasserfläche von rund 2,25 Hektar, mit einem anschließenden Auwald und teilweise verlandetem Biotop. Sie ist eine einzigartige Brutstätte für Enten und Vögel und andere im Wasser lebende Tiere. Anlässlich einer Bestandsaufnahme der Tiroler Vogelwarte vom Jahre 1986 konnten über 200 Vogelarten beobachtet werden, wovon rund ein Viertel standorttreu sind. Auch leben hier Bismarratten, Schlangen und die so seltene Zwergmaus. Die Gaisau ist somit »eine der letzten Oasen« der bedrohten Tierwelt im Oberland.

Aber auch großer Erholungswert kommt ihr zu, ist sie doch für naturliebende Einheimische und Gäste ein dorfnahe Wander- und Erholungsgebiet.

Es war vor allem die große Murkatastrophe des Jahres 1969, bei der der Enterbach große Mengen Schlamm in den Fischteich brachte und dabei die lebensnotwendigen Grundwasserquellen verschüttete. Sicher hat aber auch die kanalartige Regulierung des Inn im Zuge des Autobahnbaues durch die größere Fließgeschwindigkeit ein Absinken des Grundwasserspiegels bewirkt, wovon leider auch die Gaisau nicht verschont blieb. Die Ursache für das dann später eintretende Fischsterben ist aber auch darin zu suchen, daß vom Kanalisierungssystem in Hatting bei größeren Gewittern Abwässer aus dem Überlauf in den Vorfluter und

damit in den Fischteich gelangten. Bei der geringen Wassertiefe von maximal 40 cm führte dies zu vermehrter Algenbildung und brachte damit das Gewässer zum Umkippen. Da also eine Frischwasserzufuhr fast vollständig fehlte, nahm in den letzten Jahren die Verlandung einen immer schnelleren Verlauf.

Nach langwierigen und zähen Verhandlungen konnte endlich im Jänner 1987 grünes Licht zum Beginn der Sanierungsarbeiten gegeben werden. Das Versprechen der Politiker, »am Geld solls nicht scheitern«, war kein unverbindliches Wort: Die Kosten der Sanierung übernahmen die Fischereigesellschaft Innsbruck mit S 700.000.-, das Land Tirol aus Raumordnungsmitteln mit S 500.000.-, und die Gemeinde Inzing (Unkostenbeitrag) mit S 100.000.-, wobei vorsorglich und zusätzlich festgelegt wurde, daß für eventuell unvorhersehbare Mehrkosten das Land Tirol aufzukommen habe. Nachdem mit den angrenzenden Grundbesitzern die Verhandlungen positiv abgeschlossen waren, stand einer Sanierung der Gaisau nichts mehr im Wege, sondern der erste Bagger am 2. März 1987 in der Au.

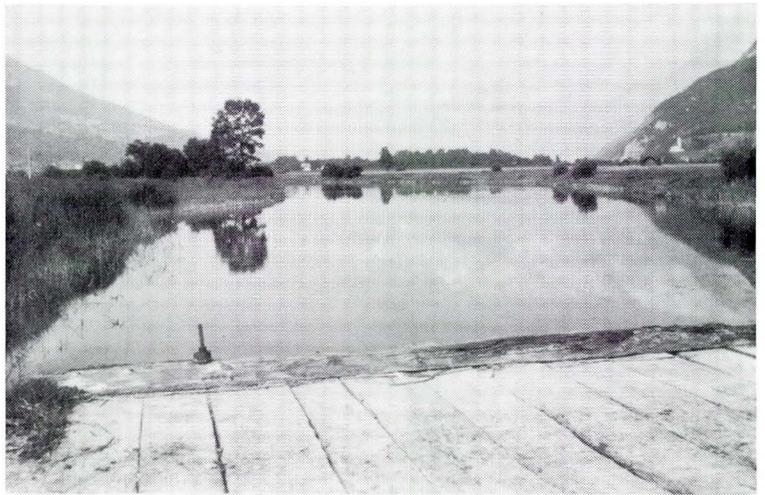
Ing. Hans Wanner, ein gebürtiger Inzinger und gleichzeitig begeisterter Hobbyfischer, der als Beamter der Tiroler Landesregierung große Erfahrungen auf dem Gebiet des Wasserbaus besitzt, wurde mit der Durchführung und Planung der Sanierungsarbeiten betraut.

Sie sahen folgende Maßnahmen vor:

1. Ausbaggerung von ca. 20 Becken in der Größe von  $20 \times 15$  m zur Aufnahme des ausgebagerten Schlammes auf den linksufrig gelegenen Wiesen;
2. Schlägerung des rechtsseitig westlich der Brücke gelegenen Auwaldes von ca. 600 m<sup>2</sup> Größe;
3. Abbaggerung dieses Auwaldes bis auf die Schottertiefe im Teich;
4. Absaugen bzw. Ausbaggern des auf eine Menge von rund 16.000 m<sup>3</sup> im Teich befindlichen Schlammes und Einbringung in die Klärbecken;
5. Planierung des Schlammes auf der linksufrig gelegenen Wiese, wobei mit einer Erhöhung von 40 — 50 cm zu rechnen ist;
6. Abtransport von 6000 m<sup>3</sup> auf eigene Kosten durch Bauern aus Unterperfluss;
7. Einbau eines Stauwerks unterhalb der Brücke zum Aufstauen des Teiches auf seine frühere normale Wassertiefe;
8. Wiederherstellung der durch die Sanierung verursachten Schäden in den früheren Stand.

Alle Arbeiten verliefen im wesentlichen planmäßig, das Absaugen des Schlammes mußte jedoch bald eingestellt werden, da Leistung und Kosten nicht in Einklang zu bringen waren, an die Stelle der Saugpumpe traten nun die Bagger. Zufolge der fortgeschrittenen Jahreszeit wurden durch die Baggerarbeiten Grundwasserquellen freigelegt, sodaß Wasserpumpen eingesetzt werden mußten, um die Arbeit zu ermöglichen. Am 27. Mai waren die Baggerarbeiten nach knapp 3 Wochen Arbeitsdauer beendet und nach weiteren 10

*Die Gaisau um 1953*



*Verlandung des Gewässers 1986*



*Der Bagger im Einsatz*



*Die Gaisau nach erfolgreicher Sanierung, Sommer 1987*





*Der erste Bagger in der Au. mit Ing. Hans Oberthanner (l.) und Ing. Hans Wanner (r.).*

*Das ebenfalls neu errichtete Holzkreuz am Weg zur Brücke.*

Tagen konnten auch die Planierungsarbeiten abgeschlossen werden.

Ungefähr 6000 m<sup>3</sup> Schlamm wurden von Bauern aus Unterperfuss, Inzing und Hatting zur Verbesserung ihrer humusarmen Äcker auf eigene Kosten abtransportiert. Seit der kurz darauf erfolgten Neueinsaat der zur Aufbringung des Schlammes benötigten Wiesen prangen nun diese schon in zartem Grün, junge Schilfsprossen zieren wieder die Ufer und auch die zur Verwachsung des Ufers gesetzten Weidenstecklinge treiben schon mächtig aus. Die im Zirler Industriegebiet durch Verbauung vom Aussterben bedrohte Sibirische Schwertlilie fand jetzt in der Inzinger Gaisau eine neue Heimat. Mitglieder der Bürgerinitiative »Rettet die Gaisau« verpflanzten an die 200 Stück derselben in das mit Erfolg sanierte Naturparadies. Für das nächste Jahr ist eine weitere Rettungsaktion geplant und die Gaisau erhält damit eine weitere wertvolle Bereicherung ihres Pflanzenbestandes. Aber auch die bei den Sanierungsarbeiten entfernten und beschädigten Sträucher werden im kommenden Herbst Ersatz finden, um den Vögeln Winterfutter zu liefern und auch Unterschlupf zu gewähren.

Die landwirtschaftliche Nutzung rund um die Gaisau wird auch in nächster Zukunft keine Beeinträchtigung erfahren. Daß die Gaisau aber ein Rummelplatz wird, das ist gänzlich unerwünscht.

Nun spiegelt den Besuchern der Gaisau, die am Wochenende in hellen Scharen in die Gaisau pilgern oder radeln, eine spiegelglatte und saubere Wasserfläche entgegen und viele von ihnen sind voll des Lobes und der Freude über die gelungene Rettungsaktion.



# Handwerk hat goldenen Boden

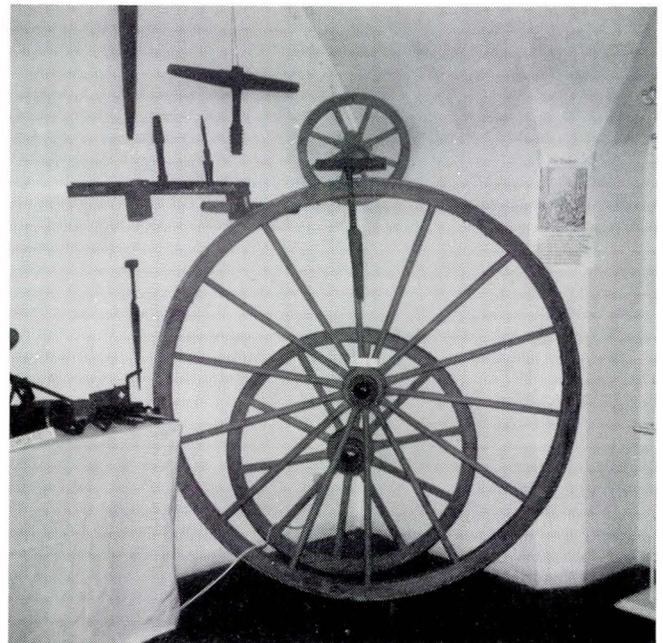
## Ausstellung in Reutte

Vom 25. Juni bis 12. Juli 1987 war in der Dengel-Galerie Reutte die Ausstellung des Museumsvereines des Bezirkes Reutte: »Handwerk hat goldenen Boden« zu sehen.

Und ein trefflicher Boden für eine solche Ausstellung ist Reutte, denn dort - an einer der bedeutendsten Fernverkehrsstraßen Mitteleuropas gelegen - blühte Handwerk und Handwerkskunst. An der Straße, über die der Salztransport von Hall in den Bodenseeraum rollte, der venezianisch-augsburgische Handel ging, über die die erste ständige Postlinie zwischen Venedig und den Niederlanden führte, fanden sie alle Arbeit: die Schmiede, weil die Pferde beschlagen werden mußten, die Sattler, Rierner, Wagner, Seiler und die Wirtschaftshäuser, weil die Fuhrknechte essen und trinken wollten. 1728 gab es in Reutte und Aschau zehn Bierbrauereien!

Auch im 19. und 20. Jahrhundert bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg arbeiteten die Handwerker nicht nur in herkömmlichen Berufen in diesem Bezirk; da gab es eine Papiermühle, Hafner, Knöpfe- und Kammacher, Schwefelhölzerhersteller, Fasser und Brauer, ja selbst Klarinettenmacher und Geigenbauer. Von all diesen Handwerken waren Werkzeuge, Werkstücke und Bilder zu sehen. Als besonderen Gag zeigte an drei Sonntagen ein Schuster an seinen Leisten, wie man Schuhe machte.

Wieder einmal ist es Frau Anni Amann dank ihres unermüdlichen Engagements und mit Hilfe vieler »guter Geister« und Leihgeber gelungen, eine beeindruckende Schau zu einem interessanten Thema zu gestalten. Die hohe Zahl von 1417 Besuchern kann die Gattin des langjährigen Bezirkshauptmannes als einen großen Erfolg und als ein Dankeschön buchen. Frau Amann hat im Rahmen dieser Ausstellung auch die Gelegenheit benützt, mit zahlreichen alten Handwerksmeistern über einstige Arbeitsmethoden und -bedingungen zu sprechen und deren Aussagen in Tonbandaufzeichnungen der Nachwelt zu sichern. Seit zwei Jahren baut sie nämlich ein inzwischen schon stark angewachsenes Tonarchiv auf, welches diesen Lebensraum in all seinen Facetten dokumentiert, von der aussterbenden Mundart bis zum alten Liedgut.



# 15. Arbeitstagung der Chronisten des Bezirks Kufstein

Fritz Kirchmair

Die am 21. Mai 1987 durchgeführte Tagung legte ihren Schwerpunkt auf die »Notitia Arnonis« und ihre Bedeutung für den Bezirk im Hinblick auf die 1200-Jahr-Feiern 1988. Sie wurde von 32 Ortschronisten besucht. Der Bezirksbeauftragte zeigte in einem Kurzreferat die Bedeutung der »Notitia Arnonis« auf, des Güterverzeichnisses des Erzbischofs Arn von Salzburg aus dem Jahre 788, und wie es dazu kam: aus den Schenkungen des Bayern-Herzogs und einflußreicher Adelige, die Eigenkirchen gründeten und sie mit reichem Grundbesitz ausstatteten. Er behandelte die im Rahmen der zweiten Christianisierungswelle erfolgte Kirchengründungen rechts des Inn von Brixlegg bis Erl, den Machtkampf zwischen König Karl d. Großen und dem Bayernherzog Tassilo III., dessen Entmachtung und zuletzt das Bemühen des Salzburger Erzbischofs um Bestätigung der Schenkungen durch den Frankenkönig. Der Vorstand des Vereins für Heimatkunde und Heimatschutz, HHL Ekkehard Hofbauer, beleuchtete sodann die »Notitia Arnonis« sozusagen vom Inhalt her und beschrieb die Eigenkirchen von Brixlegg, Radfeld, Kundl, Kirchbichl, Brixen im Thale, Kufstein mit Zell, Ebbs mit zwei Kirchen und letztlich das römische Erl, die Grundherrschaften und die Meierhöfe. Er erläuterte die Patrozinien und die Bedeutung der Klöster Seon, Georgenberg und Baumburg für das untere Inntal.

Beide Vorträge waren mehr als nur Information. Sie zeigten auf, um was es eigentlich geht, wenn 1988 von einem 1200jährigen Jubiläum gesprochen werden wird. Der Bezirksbeauftragte bedauerte es, daß es nicht möglich war, die genannten Gemeinden für eine gemeinsame Aktion zu gewinnen. Inzwischen haben bereits einzelne Orte Akzente für 1988 gesetzt, und so bleibt es den Chronisten anheim gestellt, eine Hilfestellung zu geben oder mit einem Beitrag aufzuwarten. Jedenfalls ergab das anschließende Arbeitsgespräch ein ganz konkretes Ergebnis:

Man will mit einer Wanderausstellung an die Öffentlichkeit gehen. Jede der in Frage kommenden Gemeinden gestaltet eine Schautafel und eine Vitrine. Die Ausstellung soll in Kufstein eröffnet werden, wandert von da in die Untere Schranne und von Erl nach Kirchbichl aufwärts. Ein Zeit- und Organisationsplan regelt den Wanderablauf.

In einer Publikation sollen die Aussteller-Gemeinden vorgestellt werden, die beiden Referate dienen als Grundlage. Auch hier wird man sich im einzelnen noch genauer festlegen.

Die Aussprache war recht ergiebig, und es sind alle Voraussetzungen gegeben, daß auch die Chronisten einen nicht unwesentlichen Beitrag zum Gedenkjahr leisten werden.

Bei der Arbeitstagung am 15. Juni 1987, die wieder einmal dem Lesen alter Schriften gewidmet war, nahmen 14 Chronisten teil. Schwerpunkte waren Zeichen

für Maße und Gewichte, Abkürzungen, Satzzeichen und Erstellung von Regesten. Anhand eines Theresianischen Katasters wurde der Quellenwert solcher Güterbeschreibungen für die Gemeindechronik veranschaulicht.

## **Gedeihliches Chronikwesen im Außerfern**

REUTTE (kh). Wie dem Tätigkeitsbericht des Bezirkschronisten OSR Ferdinand Fuchs zu entnehmen ist, erlebte das Außerferner Chronikwesen im Jahre 1986 einen erfreulichen Aufschwung. Die Ortschronisten, darunter erstmals Volksschuldirektor Walter Pöhler (Höfen) und PL Sieghard Insam (Pflach), arbeiteten durchwegs mit großem Eifer an ihren nicht immer leichten Aufgaben. Ohne Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung, bestätigt Ferdinand Fuchs, ist es heute nicht mehr möglich, eine ordentliche Gemeindechronik zu führen. Der Dorfchronist der Gegenwart sei kein verträumter Privataufschreiber verschiedener Ereignisse, sondern stehe mitten im Gemeindeleben.

Aufgabe der Chronisten sei es, für spätere Generationen das wesentliche Dorfgeschehen, Ortsbildveränderungen oder alte Bräuche in Wort und Bild festzuhalten. Ihren Aufgaben können die Chronisten, so Fuchs, jedoch nur gerecht werden, wenn ihnen amtliche und private Hilfestellungen nicht versagt werden. Die Arbeit des Gemeindechronisten sei ein wichtiger Dienst für die Dorfgemeinschaft und spätere Geschichtsschreibung.

Im heurigen Jahr ist auf Bezirksebene eine Lehrfahrt in die benachbarte bayerisch-schwäbische Region vorgesehen.

1987 -01- 14

Trotzdem aktuell

# Schulungsnachmittag für Chronisten in Landeck

Josef Walser

Am Freitag, 22. Mai 1987, fand um 14.30 Uhr im Sitzungssaal der Bezirkshauptmannschaft Landeck der diesjährige Schulungsnachmittag für die Chronisten des Bezirkes Landeck statt.

Der Beauftragte für das Chronikwesen im Bezirk Landeck, Hauptschuldirektor Robert Klien, hieß den Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Heinrich Waldner, die beiden Referenten Univ. Doz. Dr. Werner Köfler und Ing. Hans Oberthanner, die Vertreter der Presse und die erschienenen Chronisten willkommen.

Wie Dir. Klien mitteilen konnte, sei im Chronikwesen des Bezirkes ein höchst erfreulicher Aufschwung festzustellen. Es sei in den letzten Jahren gelungen, in nahezu allen Gemeinden Menschen zu finden, die sich um die Führung der Chroniken bemühten. Lediglich in zwei Gemeinden gäbe es noch keine Chronisten.

Bezirkshauptmann HR Dr. Waldner meinte in seiner Begrüßung, daß man das Wissen um die Vergangenheit eines Ortes den Chronisten verdanke. Sie hätten in mühevoller Kleinarbeit alles aufgeschrieben, was sich im Laufe der Zeit veränderte. Wer die Geschichte eines Dorfes kenne, kenne auch seine Bewohner.

Hierauf referierte Ing. Hans Oberthanner über das Thema »Flurnamen und Flurdenkmäler — ein Aspekt

für die Chronistenarbeit der nächsten Jahre.« Immer mehr Flurnamen gingen verloren. Die Gründe dafür seien vielfältig. Zum Teil würden ganze Liegenschaften nicht mehr bewirtschaftet, würden Bergmähder und Almen aufgelassen, kleinere Parzellen verschwänden durch Grundzusammenlegungen, frühere Wiesenründe würden verbaut und die fremdenverkehrsmäßige Erschließung ganzer Landschaftsteile bringe auch in einstigen Wäldern große Veränderungen.

Es werde nun die Aufgabe der Ortschronisten sein, in den kommenden Jahren die Flurnamen zu erfassen, um sie für die Nachwelt festzuhalten. Verständlich, daß die Ortschronisten aus dem Bezirk Landeck vor allem interessierte, wie man bereits vergessene Flurnamen wieder findet. Darüber konnten Ing. Oberthanner und Dr. Köfler ausgiebig Auskunft geben.

Eine Möglichkeit sei das Studieren des Grundbuchs, in welchem auch die Flurnamen verzeichnet seien. Zurückgehend könne man Flurnamen sogar bis zu den Eintragungen im Theresianischen Kataster und in den Transportbüchern verfolgen. Um den Chronisten zu veranschaulichen, wie man gezielt im Grundbuch nach Flurnamen sucht, stand dann ein Besuch beim Grundbuch Landeck auf dem Programm.

TIROL AKTUELL

1987 - 65 - 27

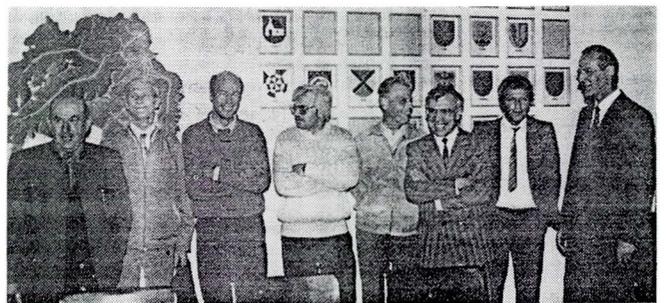
Tirol aktuell - Seite 13

## **Flurnamen und Flurdenkmäler für die Nachwelt bewahren**

Die Chronisten aus allen Gemeinden des Bezirkes Landeck hielten Tagung ab

*LANDECK. Höchst erfreulicher Aufschwung im Bezirk Landeck: In den zurückliegenden Jahren ist es gelungen, in nahezu allen Orten Menschen zu finden, die sich um die Führung der Chroniken bemühen. Wie Direktor Robert Klien, der Beauftragte für das Chronikwesen im Bezirk Landeck, jetzt stolz mitteilen konnte, gibt es lediglich in zwei Gemeinden noch keine Chronisten. Doch auch in diesen Orten sind, wie in den 28 anderen Gemeinden, gute Ansätze vorhanden. Freitag trafen sich die Chronisten im Sitzungssaal der Bezirkshauptmannschaft, um in einer Tagung gegenseitig Erfahrungen auszutauschen und Neues zu hören.*

## Flurnamen sollen erhalten bleiben



Wer die Geschichte eines Dorfes genau kennt, kennt auch die Bewohner. Verdankt wird dieses Wissen um die Vergangenheit eines Ortes den Chronisten. Sie haben in mühevoller Kleinarbeit alles aufgeschrieben, was sich im Laufe der Zeit veränderte.

Chronisten aus dem Bezirk

RUNDSCHAU 27.5.1987

# Gemeinde-Bild-Chronik Ahrntal

Franz Innerbichler

Im Jahre 1986 konnte nach langen Vorbereitungen mit der Anlegung einer Gemeinde-Bild-Chronik begonnen werden. Die Idee dazu ging vom Bildungsausschuß Steinhaus aus. Seit einigen Jahrzehnten schon wurden die Zeitungsberichte über das Ahrntal gesammelt, ebenso Aufsätze, geschichtliche Abhandlungen und dergleichen mehr. Auch alte Fotos wurden gesammelt und Urkunden. Es wurden Möbel angeschafft und im Rathaus ein Raum eingerichtet. Am 7. Juli 1986 begann Fräulein Maria Brugger, die in der Aktion »Beschäftigung von arbeitslosen Jugendlichen« durch die Gemeinde in Zusammenarbeit mit der Landesverwaltung beschäftigt werden konnte, mit der Arbeit der Sortierung des gesammelten Materials, das sie dann in vorbildlicher Weise aufklebte und beschriftete und nach den verschiedensten Themenkreisen ordnete. In der langen Zeit bis zum 28. November konnte bereits ein erster Grundstock für diese Chronik gelegt werden.

Was will diese Chronik?

In der schnelllebigen Zeit unserer Tage sollen alle wichtigen Ereignisse und Vorkommnisse aus diesem Jahrhundert in Bild und Wort festgehalten werden. Zu keiner anderen Zeit ist im Ahrntal so viel gebaut worden als in den letzten dreißig Jahren. Die Gegenüberstellungen von alten Bildansichten mit neuesten Aufnahmen lassen dann immer wieder Vergleiche zu; dies auch in Zusammenhang mit Baustil, Siedlungsform usw. Aus alten Bildern kann man auch Rückschlüsse über die Arbeitsformen, über Trachten und Kleidung im allgemeinen ziehen.

Was wird gesammelt?

Gesammelt werden Fotos (auch Fotos neueren Datums, denn auch sie werden älter) mit Häusern, Häusergruppen, Ahrntaler Landschaftsbilder, Fotos von Festen kirchlicher und weltlicher Art, von Familienfesten wie Hochzeiten, von Vereinsfeiern usw. Die Fotos sind nie zu alt und auch nie zu neu. Und da es sich um eine Gemeinde-Bild-Chronik handelt, sollen alle sechs Dörfer der Gemeinde dementsprechend berücksichtigt werden.

Die Fotos können jederzeit im Gemeindeamt (Abt. Protokoll) abgegeben werden. Auf Wunsch werden sie reproduziert und die Originale den jeweiligen Besitzern wieder zurückerstattet. Gesammelt werden auch Urkunden und Schriften, auch wenn sie für die Inhaber als unleserlich gelten, alte Kalender, Bücher, Aufzeichnungen über private Ereignisse, Mappenblätter und Dokumente. Auch Sterbebildchen neueren und älteren Datums werden gesammelt und auf Wunsch kopiert, damit die Eigentümer die Originale wieder zurück bekommen.

Die Gemeinde-Bild-Chronik als Fundgrube für ein Gemeindebuch: Je mehr Bild- und anderes Material gesammelt werden kann, um so eher wird man an die Herausgabe eines umfassenden und auch wertvollen

Ahrntaler Heimatbuches herangehen können. Sehr oft wird nach einem solchen gefragt.

Unterlagen für wissenschaftliche Arbeiten.

Für Höfe- und Familienforschungen könnte die Gemeindebildchronik später sicher auch einmal wertvolle Informationen liefern. Dafür wäre sicher auch die Sammlung der Sterbebildchen einmal hilfreich.

Auch für die Trachtenforschung aufschlußreich.

Alte Fotos, Bilder usw. wären auch für eine Trachtenforschung im Ahrntal hilfreich. Wichtige Anhaltspunkte konnten bisher daraus bereits gefunden werden.

Wer soll und kann bei der Gemeinde-Bild-Chronik mitmachen?

Die Anlegung der Gemeindebildchronik sollte eigentlich ein Anliegen für jeden Ahrntaler sein. Jeder »Tölderer« ist eingeladen, dafür seine guten Vorschläge einzubringen, Material zu sammeln und dieses der Chronik zu stiften oder wenigstens leihweise abzutreten.

In jeder Ortschaft bräuchte es auch diesbezügliche Aktivisten, die beispielsweise als Amateurfotograf alles Interessante im Bild festhalten. Ferner sollte es in jeder Ortschaft einige Berichterstatter geben, die Berichte für die Tages- und Wochenpresse schreiben. In der Zeitung kann man aus manchen Orten ganz selten oder fast nie etwas lesen, obwohl es aus jedem Dorf immer wieder das eine oder andere zu berichten gäbe. Da könnte sicher auch die Mittelschule in der Abschlußklasse diesen Themenkreis in einigen Unterrichtsstunden einmal aufgreifen.

Für junge Leute wäre diese Aufgabe von Chronistenarbeit sicher eine sinnvolle und zugleich schöne Freizeitbeschäftigung.

Es ist eben zu wenig, nur davon zu wissen, daß die Tölderer ein schönes Tal haben. Jeder ist gleichzeitig auch gefordert, für seine Heimatgemeinde in irgend einer Form seinen Beitrag zu leisten. Aufgaben warten viele, so wie es auch viele begabte Ahrntaler gibt, die befähigt sind, die eine oder andere Aufgabe zu übernehmen. Dazu braucht es nur die Bereitschaft und etwas guten Willen.

Der Lohn dafür ist sicher nur selten nach materiellen Maßstäben meßbar, sondern wird nur in der Freude und Genugtuung darüber bestehen, für die Gemeinde oder die Dorfgemeinschaft etwas geleistet zu haben. Dieses Gefühl erleben zu können, setzt viele Kräfte und nicht selten auch die Begeisterung frei, mehr und mehr für die Mitmenschen da zu sein.

# Ein Angebot



Bei diesem Bild handelt es sich wohl um eines der ältesten, wenn nicht um das älteste Foto, das es im Ahrntal gibt.

Im Bild: Frau Margareth Geißler, geb. am 5.7.1824 in St. Jakob und dort verstorben am 17.8.1882. Sie war die Frau von Michael Lempfrecher vom Glocklechn in Steinhaus. Ihr Großvater kam aus dem Zillertal ins Ahrntal. Links im Bild ihr Ziehsohn Peter Geißler.

Frau Margareth Geißler ist die Großmutter der weitem bekannten Sängerin Maria Lempfrecher-Innerbichler vom Schmalzer-Voppichl und ihrer Geschwister vom Schmalzer, die alle Sänger waren, sowie des langjährigen Kapellmeisters und Chroleiters von Steinhaus, Michl Hofer, und seiner Geschwister Alois, Jakob, Franz, Georg, Maria, Agnes und Vinzenz vom Glocklechn-Roan.

Ihre Urenkel gestalten heute noch das musikalische Leben in den Kirchenchören von St. Jakob und Steinhaus. Auch »Die Schmolzarischn« aus St. Jakob und der Vieresang aus Steinhaus und mehrere Musikanten der Musikkapelle Steinhaus stammen von ihr ab.

Immer mehr Chronisten beginnen, Interviews mit älteren Mitbürgern zu machen, und bauen Tonarchive in ihren Gemeinden auf. Die beste Interviewführung nützt freilich nichts, wenn die Technik nicht entspricht. Folgenden Ansprüchen sollten die verwendeten Geräte genügen:

**Kassettenrekorder** (Kompaktkassetten der normalen Größe) erfüllen heute bereits höchste Ansprüche. Das Gerät sollte jedoch handlich und auch während des Interviews leicht zu bedienen sein, d. h. leicht zu erreichende Tasten haben (ausprobieren!). Unverzichtbar sind Anschlüsse für ein Außenmikrophon und einen Netzteil. Wichtig ist ein Pausenschalter für kurze Unterbrechungen bei Aufnahme oder Abhören, möglichst ohne Verzögerung (v. a. beim Transkribieren wichtig: manche Geräte verschlucken bei Betätigung des Pausenschalters ganze Wörter); weiters ein Zählwerk. Auch ein Kopfhörer-Anschluß ist sinnvoll (Kopfhörer für Rekorder passen in nahezu jedes Gerät; mit ihnen ist v. a. Dialekt oft besser verständlich).

**Mikrophone:** Die zumeist eingebauten Mikros sind nur dann verwendbar, wenn man das Gerät dem Befragten direkt unter die Nase hält (abzuraten). Tischmikrophone mit Ständer sind bei mehreren Personen notwendig und können auch in der Hand gehalten werden, fangen aber auch Tischgeräusche auf und sind manchmal im Weg. Ansteckbare Mikros sind für die Befragung eines einzelnen Partners optimal, solange man sitzen bleibt.

**Kassetten:** Zwecks Haltbarkeit und Wiedergabequalität ist von billigen Kassetten abzuraten. Chromdioxid (CrO<sub>2</sub>)-beschichtete Kassetten, auch schon zu vernünftigen Preisen zu haben, sind sicher die besten, nicht alle Geräte lassen sich aber entsprechend umschalten, um die Leistungsfähigkeit dieser Kassetten auch voll auszunützen. 90-Min.-Kassetten sind sowohl bezüglich der Interviewsituation als auch von der Bandqualität her zu empfehlen.

Für die Leser des »Tiroler Chronist« haben wir zwei empfehlenswerte Geräte nebst Zubehör ausgesucht, die über die Schriftleitung zu Sonderpreisen erhältlich sind:

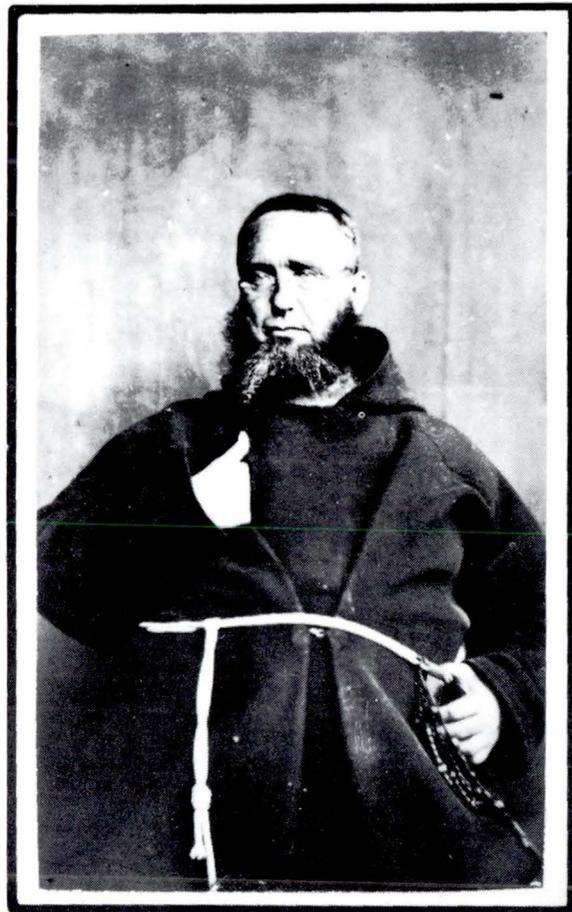
- Sony TCM-12 mit eingebautem Mikro und autom. Aussteuerung: öS 1074,-; Außenmikrophon: Ständer öS 594,- zum Anstecken öS 810,-.
- Sony Profi-Walkman WMD 3 mit Stereo-Aufnahme und Wiedergabe, Dolby-Rausch-Unterdrückung u. v. a. m., inklusive Außenmikrophon: öS 6468,-.
- Accu-Batterien pro Stück: öS 25,20; Ladegerät für Accu-Batterien: öS 174,-; Netzteil: öS 294,-.

Die Preise sind inklusive 20% MwSt. angegeben, gelten derzeit und können allenfalls um einige Schillinge hinauf oder hinunter gehen. Anfragen und Bestellungen bitte an die Schriftleitung.

# Ausstellungen in der Galerie zum alten Oetztal

Petra Streng

»Photographie im Tiroler Oberland (1850—1950)« und »Die Ötzer Jahre«



2 Bilder aus dem Katalog von Willi Pechtl: *Photographie im Tiroler Oberland 1850 — 1950* (Eigenverlag W. Pechtl, Tarrenz 1987, S. 13 u. 33.). Links: Kesselflicker in der Gegend von Landeck um 1890 (Foto: Ignaz Falch). Rechts: Athenodor Zoderer, Bruder des Fotografen Anton Zoderer, um 1880 (Foto: Anton Zoderer).

Hans Jäger zeigt in seiner »Galerie zum alten Oetztal« zwei Ausstellungen zum Thema »Photographien vergangener Tage«. In den Haupträumen der Galerie gibt der Imster Kunsterzieher und Grafiker Willi Pechtl Einblick in die frühe Photographiegeschichte des Tiroler Oberlandes. Die geschmackvolle Präsentation der Photographien äußert sich nicht nur in der »einfachen« Rahmung der Bilder, sondern auch in den handgeschriebenen Begleiterklärungen. Willi Pechtl, fachkundiger Sammler alter Aufnahmen, beginnt seine Ausstellung mit den Schwestern Lentsch, den ersten Tiroler Daguerreotypistinnen. Ihnen folgt der bedeutende Südtiroler Anton Zoderer (1822-1902), der ca. 1950 ins Tiroler Oberland kam und sich vor allem Landschaftsaufnahmen bzw. Personenphotos widmete. Sein Neffe Alfons Hauptolter (1866-1939) arbeitete ab 1900 in dieser künstlerischen Sparte und führte dabei seinen Freund Johann Georg Schatz (1870-1941) in die Photographie ein. Schatz machte auf seinen Wan-

derjahren als Malergeselle vor allem von religiösen Motiven in Frankreich, Deutschland und dem damaligen Österreich Aufnahmen. Ferner weist Willi Pechtl auf die Oberländer Photographen Falch (gest. 1909) und Nigg (1869-1921) hin, deren Bildnachlaß hauptsächlich aus Oberländer Ortschaften in größeren Bildformaten besteht. Besondere Bedeutung erlangte der Pitztaler Josef Schöpf (1887-1915) durch sein photo-technisches Können in eigenwilligen Bildinszenierungen. Neben diesen erwähnten Photographen präsentiert Willi Pechtl auch andere Lichtbildkünstler, entsprechend ihrer Wichtigkeit als zeitgeschichtliche Dokumentatoren. Vor allem Wanderphotographen übten ihre Tätigkeit in den ländlichen Gebieten aus, war der Weg in die nächste Stadt doch beschwerlich und weit. Aber auch die sogenannten Bauernphotographen nützten dieses Gewerbe als Zusatzeinkommen, wieweil der Aufwand oft größer war als die Einnahmen. Der informationsreiche Ausstellungskat-



*Margarethe Wachsmuth-Tutsch in  
einem Brief an ihren Mann  
am 15. Juli 1950:  
»Der Mohn ist in voller Blüte . . .  
Alles ein Segen.«*

*Das Porträt, die Menschendarstellung  
war ein Hauptthema der  
fotografischen Studien von  
Wachsmuth-Tutsch. Dabei gelangen  
ihr so beeindruckende  
Momentaufnahmen wie diese einer  
alten, lesenden Frau.*





*Margarethe Wachsmuth-Tutsch, fotografiert von Artur Benda d'Ora 1929; eine typische Atelieraufnahme der damaligen Zeit.*

Beide Ausstellungen sind noch bis 15. September 1987 von 15 bis 17 Uhr täglich außer Montag zu sehen. Führungen nach telefonischer Anfrage. Die Ausstellungskataloge sind an der Kassa erhältlich. (Galerie zum alten Oetztal in Oetz, Piburgerstr. 4, Tel. 05252/6485)

talog gibt die geschichtliche Entwicklung der Photographie im Tiroler Oberland sehr gut wieder und spart auch nicht mit kritischen Äußerungen über die gegenwärtige Handhabung bildgeschichtlicher Dokumente. Willi Pechtl weist auf die bedeutende Funktion der historischen Photographie hin: »als Mittel zum Zweck des Erkennens des Ausmaßes all der drastischen Veränderungen, etwa im Zusammenhang mit irreparablen Landschaftszerstörungen oder aber Auflösungsstendenzen innerhalb sozialer Gefüge« (Zitat aus dem Vorwort des Ausstellungskatalogs).

In den kleineren Räumen der Galerie zeigt Hans Jäger Photographien von Margarethe Wachsmuth-Tutsch. Margarethe Wachsmuth-Tutsch, geboren am 30. Mai 1897 in Brünn, verlebte ihre Kindheit auf den begüterten Ländereien der Familie in Mähren. Nach Besuch des Städtischen Mädchenlyzeums in Brünn studiert sie vor allem Musik und Zeichnen, schon früh zeigt sich ihr großes Talent im Rezitieren. Doch wie so oft stehen materielle Probleme im Vordergrund und Margarethe Wachsmuth-Tutsch wendet sich der Photographie zu. Als Schülerin von Artur Benda d'Ora in Wien interessiert sie sich hauptsächlich für die Negativretusche bzw. entpuppt sich als versierte Photographin im Atelier. Die folgenden »Berliner Jahre« sind für uns Bilddokumente ihrer präzisen Arbeitsweise. Persönlichkeiten von Bühne und Leinwand (wie zum Beispiel Zarah Leander oder Luise Ulrich) wenden sich an Margarethe Wachsmuth-Tutsch, deren photographisches Feingefühl die bildlichen Mängel wegretuschiert. Die Verwüstungen des Zweiten Weltkrieges in Berlin bewirken ihre Flucht ins Zillertal, wo sie 1945 die Grafenfamilie Abensperg-Traun kennenlernt. Im Februar 1950 zieht die Künstlerin nach Oetz in das Haus der Familie Traun, ihrer lieb gewonnenen Freunde. Bescheiden fügt sich Margarethe Wachsmuth-Tutsch ins Dorfleben ein, verdient ihren Lebensunterhalt mit Aufnahmen rund um das Ortsgeschehen: »Die Oetzer kommen heißt: sie kommen zu Paß-Aufnahmen, Brautbildern, Familienbildern bis zu 10 Personen. Meine Röntgenaugen, wie sie es nennen! Sind vielleicht manchmal unbehaglich. Aber sonst haben sie mich recht gerne« (Auszug eines Briefes an ihren Mann im Jahre 1950). Am 3. Oktober 1950 heiratet sie den Buchhändler, Herausgeber und Maler Werner Wachsmuth, doch finanzielle Nöte bewirken getrennte Wohnungen. So entwickelt sich ein reger Schriftverkehr, der uns heute Zeugnis einer schriftstellerisch begabten Frau wiedergibt. Nach dem frühen Tod ihres Mannes 1953 widmet sich Margarethe Wachsmuth-Tutsch verstärkt der geliebten Literatur und der Photographie. Bis zu ihrem Tod im September 1986 lebt die Künstlerin zurückgezogen, ihre Photographien finden langsam Einlaß im Bauern- und Reimmichlkalender und Reportagen.

Die Oetzer Bevölkerung schuldet der Photographin heute Dank für die Landschaftsaufnahmen und prägnanten Familienbilder vergangener Tage. Nach Willen der Künstlerin kam das gesamte Photoarchiv in die Hände von Hans Jäger. Der Galerist zeigt in der Ausstellung zahlreiche Aufnahmen repräsentativ für ihre künstlerische Laufbahn. Der Ausstellungskatalog über Margarethe Wachsmuth-Tutsch beinhaltet neben Beispielen ihrer photographischen Tätigkeit zahlreiche Ausschnitte aus ihren Briefen.

# Die Ortschronik von Pill



*Aus der Bildchronik von Pill: Der Oberjocher-Hof, der einzige Hof in der Gemeinde noch ohne elektrischen Strom.*

Bis zum Jahre 1981 hatte die Gemeinde Pill keine eigene Ortschronik. Der ehemalige Bezirksschulinspektor und Ehrenbürger der Gemeinde, Kaspar Enthofer, hatte jedoch während seiner Pension eine umfangreiche Bildsammlung und eine Ortschronik zusammengestellt. Nach seinem Ableben wurden diese von seinem Sohn, Hofrat Dr. Erich Enthofer, im Juni 1981 der Gemeinde überlassen und fand sich in der Person von Anton Knapp sen. ein Ortschronist, der nun die Aufzeichnungen weiterführt. Die Bildsammlung wird von Herbert Steinbacher betreut und ausgebaut.

Neben der auch andernorts üblichen Text- und Bildchronik wurde in Pill aber auch mit dem Aufbau einer Filmchronik begonnen. Helmuth Fischer, der Filmchronist, zeigt alljährlich anlässlich der Dorfbildungswoche unter dem Titel »Streiflichter aus Pill« Filmberichte vom Jahresgeschehen in der Gemeinde. Derzeit wird erwogen, statt der Filmaufnahmen hinkünftig Videoaufzeichnungen anzufertigen und der Ortschronik einzuverleiben.

Neuerdings wurde mit Peter Schuhwerk auch ein Diachronist der Gemeinde Pill verpflichtet. Seine Aufgabe ist es, Diaaufnahmen von vergangenen Ereignissen der Gemeinde zu sammeln und Diaaufnahmen von aktuellen Ereignissen anzufertigen oder anzuregen, sie ent-

sprechend der Textchronik in Gruppen zu gliedern und sie jährlich der Bevölkerung in einem Diavortrag zu präsentieren. Auch der Ortspfarrer, Hw. Herr Otto Walch, hat der Diachronik bereits über hundert Dias zur Verfügung gestellt. Um den Ausbau der Diachronik zu erleichtern, wurde vom Bürgermeister und Kulturreferenten der Gemeinde Pill, Kurt Kostenzer, im laufenden Jahr 1987 zum ersten Mal ein Diawettbewerb ausgeschrieben: Zu den einzelnen Gruppen der Bild- und Diachronik können aktuelle und historische Dias eingereicht werden; von einer Fachjury werden jeweils die drei besten Bilder pro Gruppe ausgewählt und prämiert. Diese sowie weitere für die Chronik interessante Dias werden von der Gemeinde um S 20,- pro Stück angekauft.

Zum ersten Mal anlässlich der Dorfbildungswoche 1984 wurde aus den Beständen der Ortschronik eine Bildausstellung »Pill einst und jetzt« gezeigt. Eine zweite Ausstellung mit dem Schwerpunkt bei Bildern von der Landwirtschaft, von Häusern und Höfen wurde anlässlich der Dorfbildungswoche 1987 gezeigt.

Als interessantes Beispiel für die Ordnung von Ortsbildchroniken geben wir im folgenden die Registratur der Chronik von Pill wieder.



*Aus der Bildchronik Pill: Johann Wegscheider, Pächter des Tannauer-Hofes; er wurde 101 Jahre alt.*

## Registratur der Bild- und Diachronik von Pill

### *Gruppe 0: Die Gemeinde*

- 00 Übersicht, geschichtlich, geografisch
- 01 Ortsteile
- 02 alte Darstellungen
- 03 Änderungen in unserer Zeit
- 04 politisches Leben

### *Gruppe 1: Landschaftsform*

- 10 ursprüngliche Landschaft
- 11 Pflanzen und Tierwelt
- 12 Naturdenkmäler
- 13 Wirken der Naturkräfte
- 14 Kulturlandschaft
- 15 Verkehrswege

### *Gruppe 2: Bauten und Gebäude*

- 20 historische Bauten
- 21 öffentliche Bauten
- 22 bäuerliche Anwesen
- 23 gewerbliche Bauten
- 24 Siedler-Wohnhäuser
- 25 Blumenschmuckwettbewerb

### *Gruppe 3: Kunstwerke*

- 30 Kirchen und Kapellen
- 31 Friedhof
- 32 Bildstöcke, Wegkreuze
- 33 Denkmäler, Brunnen etc.
- 34 Hausschmuck

### *Gruppe 4: Menschen*

- 40 alteingesessene Familien
- 41 Erbhoffamilien
- 42 führende Persönlichkeiten
- 43 bedeutende Persönlichkeiten
- 44 Ehrenbürger, Ehrungen von Persönlichkeiten
- 45 Kriegserlebnisse, Gefallene, Vermite

### *Gruppe 5: Erwerbsleben*

- 50 typische, außergewöhnliche Berufe
- 51 bäuerliche Arbeitsweisen
- 52 gewerbliche und industrielle Arbeitsweisen
- 53 Handel und Verkehr
- 54 Fremdenverkehr

### *Gruppe 6: Gemeinschaftsleben*

- 60 Schulen
- 61 Feuerwehr
- 62 Musikkapelle
- 63 Schützen
- 64 landwirtschaftliche Zweckgemeinschaften
- 65 Kirchenchor-Gesangsverein
- 66 Katholische Jugend
- 67 Sportvereine, Wettbewerbe
- 68 Jagd und Jäger

### *Gruppe 7: Gemeinschaftsleben allgemein*

- 70 Sitte und Brauch im Lebenslauf
- 71 Sitte und Brauch im Jahreslauf
- 72 besondere Ereignisse im Dorf
- 73 festliche Trachten
- 74 festlicher Schmuck im Ort

### *Gruppe 8: Chronikwesen*

- 80 Organisatorisches
- 81 Schulung, Fortbildung
- 82 Ausstellungen



*Aus der Ortsbildausstellung von Pill, 1987: Das Dorf um 1900 (oben) und 1987 (unten).*



# Anregungen für die Chronistenarbeit

Eine Übersicht auf einschlägige Beiträge in den bisherigen 26 Folgen des »Tiroler Chronist«

*In den bisher erschienenen 26 Folgen des »Tiroler Chronist« haben Mitarbeiter unserer Arbeitsgemeinschaft immer wieder wertvolle Tips für die verschiedensten Tätigkeitsbereiche der Chronisten beige-steuert - von der Gestaltung einer Ortsbildausstellung bis hin zu Fragen des Eigentumsrechtes einer Gemeindechronik. Mit der folgenden Liste glauben wir, den Chronisten einen praktischen Überblick und einen nützlichen Rückblick zu bieten. Die einzelnen Beiträge können gegen Ersatz der Selbstkosten (Kopierkosten) bei der Schriftleitung angefordert werden (W.K.).*

## *Ansichtskarten*

MATUELLA, Sieghard: Auch eine Bildchronik — Das Sammeln von Ansichtskarten, 11/Dezember 1982, S. 20.

## *Ausstellungen (Ortschronik)*

LECHNER, Fritz: Bericht zur Ausstellung »Auszüge aus der Ortschronik von Mayrhofen«, 7/Dezember 1981, S. 10-14

ARNOLD, Oswald: 900 Jahre Weer - Ausstellung der Ortsbildchronik, 7/Dezember 1981, S. 15-16

PUTZER, Alfons: Ein kleiner Bericht über die Dorf-bildausstellung im Mehrzwecksaal der Gemeinde Münster, 7/Dezember 1981, S. 17-19

DUSCHECK, Wolfgang: Fotoausstellung im Bürger- und Rathaus in Naturns, 8/März 1982, S. 22-23

FACCHINI, Roland: Die Photoausstellung »Salurn - gestern«, 8/März 1982, S. 24

St. Pankraz damals - Dorfgeschehen in alten Bildern, 8/März 1982, S. 27

Barbian - Gestern und heute, 10/September 1982, S. 35-36

KLIEN, Robert: 700 Jahre Pfunds - Jubiläumsausstel-lung, 10/September 1982, S. 41-42

KURZTHALER, Hans: Zum dritten Mal fand in Oberlienz die Ausstellung der Dorfbildchronik statt, 14/September 1983, S. 7-10

KURZTHALER, Hans: Bericht über die Fotoausstel-lung des Gemeindechronisten VSD Alfons Schmid im Gemeindesaal Dölsach, 18/September 1984, S. 14

MARGREITER, Franz: Ausstellung der Ortschronik der Gemeinde Ried im Zillertal im Oktober 1984, 20/März 1985, S. 25-28

Chronikausstellung Wenns, 20/März 1985, S. 29-31

RAINER, Peter Paul: »Als Gries noch eine Gemeinde war« - Bericht über die Photoausstellung, 22/Okttober 1985, S. 41-44

LACKNER, Franz: Die Langkampfer Gemeinde-chronik, 24/Februar 1986, S. 19-21

## *Bestandsaufnahmen*

HOFER, Karl: Bericht über den derzeitigen Stand des Chronikwesens im Bezirk Imst, 1/Juni 1980, S. 6-8

KIRCHMAIR, Fritz: Situationsbericht im Chronikwe-sen im Bezirk Kufstein, 1/Juni 1980, S. 8-10

KURZTHALER, Hans: Bericht über den derzeitigen Stand des Chronikwesens im Bezirk Lienz, 1/Juni 1980, S. 10-11

FUCHS, Ferdinand: Von den Anfängen eines organi-sierten Chronikwesens im Bezirk Reutte, 3/Dezember 1980, S. 9-11

HOFER, Karl: Liste der Chronisten des Bezirks Imst, 3/Dezember 1980, S. 12-13

KIRCHMAIR, Fritz: 10 Jahre Chronistenarbeit im Bezirk Kufstein, 11/Dezember 1982, S. 3-8

FUCHS, Ferdinand: Das Außerferner Gemeinde-chronikwesen im Rück- und Ausblick, 22/Okttober 1985, S. 35-38

## *Bibliothek der Chronisten*

SACKL, Walter Winfried: Die Grundausrüstung einer Chronisten-Bibliothek, 4/März 1981, S. 20-22

## *Chronistenarbeit (allgemein)*

Was interessiert den Tiroler Chronisten?, 8/März 1982, S. 6-7

KURZTHALER, Hans: Erfahrungen über die Arbeit des Chronistenteams in Osttirol, 8/März 1982, S. 15-16

PERGER, Max: Registratur für die Ortschronik Strass im Zillertal, 9/Juni 1982, S. 14-15

Kalterer leisten vorbildliche Chronikarbeit, 16/März 1984, S. 11-12

KURZTHALER, Hans: Die Dorfchronik und Berichterstattung als zeitgemäßes Erfordernis, 17/Juni 1984, S. 35

OBERMAIR, Hannes: Der »Tiroler Chronist« - Eine Skizze, 17/Juni 1984, S. 51-55

ERHARD, Benedikt: Für eine Geschichte des Alltags, 23/Dezember 1985, S. 25-27

KURZTHALER, Sigmund: Fragenkatalog zu zeitge-schichtlichen Interviews, 25/Juni 1986, S. 33-35

WALSER, Josef: Paznauner Hausinschriften, 26/September 1986, S. 37-43

### *Dorfbildchronik (Aufbau)*

ANKER, Georg (mit einer Arbeitsgruppe des Bezirks Kufstein): Wie baue ich eine Ortsbildchronik auf und wie halte ich diese indexmäßig fest?, 2/September 1980, S. 8-13

ZOTT, Jakob (mit ergänzenden Bemerkungen von Fritz Kirchmair): Aufbau einer Dorfbild - Zeit - Chronik, 4/März 1981, S. 23-26

### *Eigentumsrecht (Chronistenarbeit)*

SCHUMACHER, Fritz: Wie steht es mit dem Eigentums- und Verfügungsrecht über die Chronik?, 10/September 1982, S. 43-44

KIRCHMAIR, Fritz: Noch einmal zum Thema: Wie steht es mit dem Eigentums- und Verfügungsrecht über die Chronik?, 11/Dezember 1982, S. 45

### *Einsichtnahme in Chroniken*

KIRCHMAIR, Fritz: Fragen und Antworten, 2/September 1980, S. 20-23

### *Festschriften*

KIRCHMAIR, Fritz: Die Festschrift: Materialfindung - Gestaltung - Finanzierung, 9/Juni 1982, S. 16-25

### *Fototechnik*

KIRCHMAIR, Fritz: Das Problem der Film - Negativ - Streifen, 10/September 1982, S. 31-33

HOFER, Karl: Photographie in der Chronikarbeit, 12/März 1983, S. 21-26

KURZTHALER, Hans: Wie entwickelt man einen Schwarzweißfilm, 24/36 mm?, 18/September 1984, S. 21-22

### *Heimatbuch*

ZOTT, Jakob: Vom Werdegang der Söller Heimatkunde - Broschüre, 14/September 1983, S. 13-14

### *Hofchronik*

WILLI, Josef: Mach eine Hof- und Familienchronik, 12/März 1983, S. 33-35

### *Jahreschronik*

HÖRMANN, Helmut: Referat bei der Imster Schulungstagung, 8/Juni 1981, S. 4-5

### *Pfarrmatriken*

KIRCHMAIR, Fritz: Die Pfarr-Matriken: Möglichkeiten der Auswertung, 6/September 1981, S. 18-26

KIRCHMAIR, Fritz: Die Pfarr-Matrik, 14/September 1983, S. 23-31

### *Registrierung von Materialsammlungen*

HOFBAUER, Ekkehard (mit einer Arbeitsgruppe des Bezirks Kufstein): Die Materialsammlung und das dazugehörige Register (Index), 3/Dezember 1980, S. 14-18

### *Schriftenkunde*

MILLER-AICHHOLZ, Karl: Erfahrungen eines Chronisten im Umgang mit alten Schriften, 5/Juni 1981, S. 30-31

KIRCHMAIR, Fritz: Schriftproben für die Hand des Chronisten, 10/März 1984, S. 29-38

### *Subjektive oder objektive Chronikführung*

Rubrik — »Frage und Antwort«, 1/Juni 1980, S. 27 (Frage)

KIRCHMAIR, Fritz: Beantwortung, 2/September 1980, S. 19-20

### *Tonarchiv*

HOFER, Elisabeth: Wozu ein Tonarchiv für die Dorfchronik, 20/März 1985, S. 54-56

### *Zeitgeschichtliche Dokumentation*

KIRCHMAIR, Fritz: Zeitgeschichtliche Dokumentation 1933-1945 des Bezirks Kufstein, 2/September 1980, S. 14-16

Der »Tiroler Chronist« wird auch künftighin auf seiner »Bücherseite« Neuerscheinungen aus der Feder unserer Chronisten, andere heimatkundliche Werke und Bücher, die für die Arbeit der Chronisten nützlich sind, vorstellen. Inzwischen haben sich bereits zahlreiche Werke zur Besprechung angesammelt, die in der nächsten Nummer präsentiert werden. Vor allem bitten wir aber alle Chronisten, jeweils ein Besprechungsexemplar an die Schriftleitung des »Tiroler Chronist«, Innsbruck, Gaismayrstraße 1, Tiroler Kulturwerk, zu senden, damit ihre Arbeiten gebührend gewürdigt werden können.

Diesmal kommen wir einem vielfach ausgesprochenen Wunsch nach und bringen eine Bibliographie der bisher erschienenen Gemeindebücher Tirols. Wir tun dies auch auf die Gefahr hin, daß das eine oder andere fehlt. Das kann einfach deshalb passieren, weil hier in Innsbruck wohl nicht alle greifbar und erfaßbar sind. Wir sind für Ergänzungen dankbar, denn es ist vorgesehen, diese Liste - erweitert durch die Neuerscheinungen - etwa binnen Jahresfrist abermals zu veröffentlichen (W.K.).

Ruf, Sebastian: Chronik von *Achental*, Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1865, 92 S.

Staudigl-Jaud, Katharina (u.a.): *Achentaler* Heimatbuch (= Schlern-Schriften 241), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1965, 458 S. — 2. Auflage 1980, 494 S.

Petschauer, Peter: *Afers* — Gedanken zur Geschichte, Verlag A. Weger, Brixen 1985, 146 S.

Steinegger, Fritz: Chronik von *Ampass* (= Tiroler Ortschroniken 6), Verlag Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1974, 59 S.

Müller, Hubert: Dorfbuch *Antholz*, Selbstverlag der Gemeinde, Antholz 1985, 228 S.

Leitner, Hans: Heimatbuch der Gemeinde *Axams*, Selbstverlag der Gemeinde, Axams 1984, 168 S.

Fliri, Franz: *Baumkirchen*: Ein Dorf in Tirol, Selbstverlag des Verfassers, Baumkirchen 1985, 420 S.

Hölzl, Sebastian: *Brandberg* — eine Gemeinde im hintersten Zillertal (= Tiroler Ortschroniken des Tiroler Landesarchivs 46), Selbstverlag der Gemeinde, Brandberg 1984, 140 S.

Rupprechter, Ludwig: Chronik *Brandenbergtal*, Eigenverlag des Verfassers, Brandenburg 1985, 243 S.

Hölzl, Sebastian: *Breitenbach am Inn* (= Tiroler Ortschroniken des Tiroler Landesarchivs 41), Selbstverlag der Gemeinde, Breitenbach am Inn 1980, 128 S.

Mang, Hermann: *Brixner* Heimatbuch, Marianische Vereinsverlag, Innsbruck 1937, 279 S.

Tschurtschenthaler, Paul: *Brunecker* Heimatbuch, Kommissionsverlag der Buchhandlung Vogelweider, Bozen 1928, 207 S.

Stemberger, Hubert: *Brunecker* Buch: Festschrift zur 700-Jahr-Feier der Stadterhebung (= Schlern-Schriften 152), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1956, 336 S.

Stemberger, Hubert: *Brunecker* Chronik 1834, Verlagsanstalt Athesia, Bozen 1981, 252 S.

Hölzl, Sebastian: Chronik von *Buchberg* (= Tiroler Ortschroniken 32), Verlag Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1977, 41 S.

Angerer, Martin: Geschichte der Dorfgemeinschaft *Burgeis*, Selbstverlag des Verfassers, Marienberg 1984, 126 S.

Köfler, Werner (u.a.): *Fieberbrunn* — Geschichte einer Tiroler Marktgemeinde, Selbstverlag der Marktgemeinde, Fieberbrunn 1979, 488 S.

Köfler, Werner: Chronik von *Fritzens* (= Tiroler Ortschroniken 1), Verlag Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1973, 36 S.

Willeit, Albert und Forer, Albert (Hrsg.): *Gais* im Tauferer Tal. Dorfbuch zum 1000-Jahr-Jubiläum, Selbstverlag Komitee »1000-Jahre-Gais«, Gais 1986, 276 S.

Mitterhofer, Michael (u.a.): *St. Georgen an der Ahr* im Spiegel seiner Geschichte, Selbstverlag Komitee Dorfbuch St. Georgen, St. Georgen 1985, 336 S.

Hye, Fran-Heinz: *Glurns* — Handelsstadt, Festungsplatz, Ackerbürger, Selbstverlag der Stadt, Glurns 1977, 82 S.

Metzler, Josef M.: *Gnadenwald* — Volkstum und Geschichte einer Tiroler Berggemeinde (= Schlern-Schriften 147), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1957, 98 S.

Hölzl, Sebastian: Chronik von *Grins* (= Tiroler Ortschroniken des Tiroler Landesarchivs 30), Verlag Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1977, 86 S.

Hofer, Karl und Bachler, Anton: *Haiming* — Ortsbild und Geschichte (= Tiroler Ortschroniken des Tiroler Landesarchivs 39), Selbstverlag der Gemeinde, Haiming 1979, 71 S.

Bachler, Anton und Hofer, Karl: *Haiming*, Selbstverlag, Haiming 1984, 152 S.

Stadt Hall (Hrsg.): *Haller* Buch — Festschrift zur 650-Jahr-Feier der Stadterhebung (= Schlern-Schriften 106), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1953, 548 S.

Stadt Hall (Hrsg.): Stadtbuch *Hall* in Tirol, Verlag Steiger, Innsbruck 1981, 279 S.

Hye, Franz-Heinz: *Hall* in Tirol — Geschichte, Kunst, Stadtbild, Verlag Steiger, Innsbruck 1983, 71 S.

Perwanger, Markus: Das Siedlungswerk in *Haslach*, Siedlungswerk St. Albuin (Hrsg.), Bozen 1985, 151 S.

Schober, Richard: Chronik von *Heinfels* (= Tiroler Ortschroniken 13), Verlag Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1977, 69 S.

Köfler, Werner: Chronik von *Hochfilzen* (= Tiroler Ortschroniken 8), Verlag Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1974, 64 S.

Heimatbuch *Höfen* — Auszug aus der Ortsgeschichte, Selbstverlag der Gemeinde, Höfen 1977, o.S.

*Imster* Buch (= Schlern-Schriften 110), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1954, 428 S.

- Stadtgemeinde Imst (Hrsg.): Stadtbuch *Imst*, Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck 1976, 206 S.
- Kühebacher, Egon: Hofmark *Innichen*, Verlagsanstalt Athesia, Bozen 1977, 160 S. - 2. Auflage 1985, 158 S.
- Fischnaler, Konrad: *Innsbrucker Chronik*,  
1. Teil: Historische Chronik, 132 S.  
2. Teil: Kunst und Musik-Chronik, 144 S.  
3. Teil: Wissenschaft- und Literatur-Chronik, 140 S.  
4. Teil: Verwaltungs-, Wirtschafts- und Kultur-Chronik, 347 S.  
5. Teil: Neue Beiträge mit dem Innsbrucker Künstler-Kreis, 346 S.  
Verlag der Vereinsbuchhandlung, Innsbruck 1929 u. 1930
- Grisseemann, Hans: Aus alter Zeit - Ein *Innsbrucker Heimatbuch*, Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1955, 2. Auflage, 248 S.
- Stolz, Otto: Geschichte der Stadt *Innsbruck*, Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1959, 502 S.
- Hye, Franz-Heinz und Sonnewend, Gustav: *Innsbruck achthundertjährige Stadt*, Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1976, 108 S.
- Hye, Franz-Heinz: *Innsbruck: Geschichte und Stadtbild bis zum Anbruch der Neuen Zeit*, in: *Tiroler Heimatblätter*, 55. Jg., 1980, Nr. 2, Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1980, 131 S.
- Schober, Richard: Chronik von *Ischgl* (= Tiroler Ortschroniken 15), Verlag Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1975, 55 S. - 2. Auflage 1982, 55 S.
- Ladstätter, Hans: Chronik von *St. Jakob in Defereggen* (= Tiroler Ortschroniken 31), Verlag Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1977, 60 S.
- Jenbacher Buch* (= Schlern-Schriften 101), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1953, 291 S.
- Moser, Heinz: *Jungholz* (= Tiroler Ortschroniken des Tiroler Landesarchivs 36), Selbstverlag der Gemeinde, Jungholz 1978, 48 S.
- Moser, Heinz: Chronik von *Kaltenbach* (= Tiroler Ortschroniken 22), Verlag Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1976, 68 S.
- Hölzl, Sebastian: Chronik von *Karres* (= Tiroler Ortschroniken 27), Verlag Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1976, 60 S.
- Hölzl, Sebastian: Chronik von *Karrösten* (= Tiroler Ortschroniken 12), Verlag Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1975, 48 S.
- Ebner, Lois: *Kartitsch in Osttirol* - Vergangenheit und Gegenwart einer Osttiroler Berggemeinde, Selbstverlag der Gemeinde, Kartitsch 1982, 324 S.
- Nössing, Josef (u.a.): Gemeinde *Kastelruth* - Vergangenheit und Gegenwart, Selbstverlag der Gemeinde, Kastelruth 1983, 418 S.
- Pielmeier, Oskar: *Kematen in der Geschichte*, Rauch-Verlag, Rum 1979, 135 S.
- Moser, Heinz: Chronik von *Kirchbichl* (= Tiroler Ortschroniken 11), Verlag Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1974, 55 S.
- Widmoser, Eduard (u.a.): Stadtbuch *Kitzbühel*, Verlagsanstalt Tyrolia,  
Bd. 1, Innsbruck 1967, 303 S.  
Bd. 2, Innsbruck 1968, 240 S.  
Bd. 3, Innsbruck 1970, 580 S.  
Bd. 4, Innsbruck 1971, 806 S.
- Hofer, Sonja: In *Klausenleben*, Verlagsanstalt Athesia, Bozen 1980, 144 S.
- Bachmann, Hanns (u.a.): Das Buch von *Kramsach* (= Schlern-Schriften 262), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1972, 452 S.
- Gögl, Norbert: Chronik der Gemeinde *Kramsach*, Verlag Verkehrsverein, Kramsach o.J., 105 S.
- Urbanner, Hermann: *Kramsach* - Eine Tiroler Gemeinde im Spiegel der Zeit, Selbstverlag der Gemeinde, Kramsach 1986, 157 S.
- Biasi, Franz (u.a.): *Kufsteiner Buch* (= Schlern-Schriften 156), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1957, 304 S. - Bd. 2 1958, 202 S.
- Schönherr, Hermann (u.a.): *Kufsteiner Buch* (= Schlern-Schriften 158), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1957, 223 S.
- Bachmann, Hanns (u.a.): *Kundl*, Selbstverlag der Gemeinde, Kundl 1986, 776 S.
- Wurzer, Bernhard (u.a.): *Lana*, in *Vergangenheit und Gegenwart*, hrsg. von der Raiffeisenkasse Lana, o.J. 448 S.
- Landecker Buch* (= Schlern-Schriften 133 u. 134), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1956, 198 u. 363 S.
- Stadtgemeinde Landeck: Das Buch der Stadt *Landeck*, Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck 1973, 160 S.
- Erhard, Benedikt: *Lans* - Ein Heimatbuch, Selbstverlag der Gemeinde, Lans 1983, 120 S.
- Pegger, Hans: Chronik von *Latsch* mit Bilddokumenten von Alt-Latsch (Bearbeitung von Hermann Theiner), hrsg. von der Raiffeisenkasse Latsch, 1986, 174 S.
- Ungerer, Hubert: *Laurein am Deutschnonsberg* (= Bd. 6 der Etschlandbücher, Veröffentlichungen des Landesverbandes für Heimatpflege in Südtirol), Bozen 1983, 2. Auflage, 260 S.
- Moser, Heinz: Chronik von *Lavant* (= Tiroler Ortschroniken 26), Verlag Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1976, 48 S.
- Moser, Heinz: *Lermoos* (= Tiroler Ortschroniken des Tiroler Landesarchivs 40), Selbstverlag der Gemeinde, Lermoos 1979, 108 S.
- Lienzer Buch* (= Schlern-Schriften 98), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1952, 287 S.
- Pizzinini, Meinrad: *Lienz*, das große Stadtbuch, Selbstverlag der Stadt, Lienz 1982, 582 S.
- Perkmann-Stricker, Antonia: Das *Martelltal* - eine Chronik, Selbstverlag der Gemeinde, Martell 1985, 260 S.
- Köfler, Werner: Kleine *Mayrhofner Chronik* (= Tiroler Ortschroniken 3), Verlag Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1973, 52 S.
- Pfistermeister, Ursula: *Zauberhaftes Meran* - Das Bild der Stadt und ihrer Umgebung - einst und jetzt, Akademische Druck- und Verlagsanstalt, Graz 1977, 207 S.
- Wenter, Siegfried: *Meran*, Verlag Tappeiner, Lana 1984
- Hölzl, Sebastian: Chronik von *Mieders* (= Tiroler Ortschroniken 17), Verlag Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1976, 59 S.

- Miller-Aichholz, Karl: *Mieming*. Die Gemeinde am Miemingerberg, Selbstverlag der Gemeinde, Mieming 1985, 279 S.
- Hye, Franz-Heinz (u.a.): Der alte Markt *Mühlbach*, Hrsg. Schützenkompanie der Marktgemeinde Mühlbach, Mühlbach 1979, 283 S.
- Blaas, Leo: Das Dorfbuch von *Natters*, Selbstverlag der Gemeinde, Natters 1979, 669 S.
- Gluderer, Othmar: *Naturns* im Rückblick, Eigenverlag der Volksbank Meran, Meran 1983, 145 S.
- Michaeler, Helmuth: *Natz-Schabs* — Eine Gemeinde im Wandel der Zeit, Selbstverlag der Gemeinde, Natz-Schabs 1986, 96 S.
- Kolb, Franz und Taxer, Hans (u.a.): *Navistal*, Selbstverlag der Gemeinde, Navis o.J., 326 S.
- Longo, Suse (u.a.): *Neumarkt* an der Etsch, Selbstverlag des Verschönerungsverein, Neumarkt 1973, 150 S.
- Köfler, Werner: Chronik von *Nikolsdorf* (= Tiroler Ortschroniken 7), Verlag Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1974, 48 S.
- Köfler, Werner: Chronik von *Nußdorf-Debant* (= Tiroler Ortschroniken 5), Verlag Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1973, 47 S.
- Mader, Franz (u.a.): Heimatbuch der Gemeinde *Oberhofen* im Inntal, Selbstverlag der Gemeinde, Oberhofen 1986, 452 S.
- Totschnig, Emma: Chronik von *Oberlienz* (= Tiroler Ortschroniken 37), Verlag Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1978, 96 S.
- Schober, Richard: Chronik von *Obertilliach* (= Tiroler Ortschroniken 23), Verlag Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1976, 60 S.
- Widmoser, Eduard (u.a.): *Oetz* — Geschichte und Gegenwart, Selbstverlag der Gemeinde, Oetz 1977, 123 S.
- Innerhofer, Herbert Theobald (u.a.): *Olang* — Eine Gemeinde im Wandel der Zeiten, Selbstverlag der Gemeinde, Olang 1984, 402 S.
- Dörrer, Fridolin: Chronik von *Pfunds* (= Tiroler Ortschroniken 16), Verlag Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1975, 63 S. - 2. Auflage 1978, 64 S.
- Schober, Richard (u.a.): *Pill* (= Tiroler Ortschroniken 35), Verlag Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1978, 84 S.
- Köfler, Werner: Chronik von *Prägraten* (= Tiroler Ortschroniken 9), Verlag Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1974, 44 S.
- Steinegger, Fritz: *Ramsau im Zillertal* (= Tiroler Ortschroniken des Tiroler Landesarchivs 44), Selbstverlag der Gemeinde, Ramsau 1984, 114 S.
- Stops, Friedrich: Die Chronik der alten Stadt *Rattenberg*, Eigenverlag des Verfassers, Innsbruck 1951, 112 S.
- Stops, Friedrich: *Rattenberg*: Chronik der alten Stadt am Inn, Österreichischer Kulturverlag, Thaur 1981, 224 S.
- Widmoser, Eduard: *Reith im Alpbachtal*, Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck 1976, o.S.
- Pohl, Joseph: *Reith bei Brixlegg* (= Schlern-Schriften 186), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1959, 268 S.
- Schermer, Hans: *Reith bei Seefeld*, Selbstverlag der Gemeinde, Reith 1985, 111 S.
- Weger, Mathilde: *Riffian* — Geschichte des Dorfes und seiner Wallfahrt, Raiffeisenkasse Riffian-Kuens (Hrsg.), Riffian 1983, 159 S.
- Rastner, Alois u. Delmonego, Ernst: Das *Rodenecker* Heimatbuch, Athesiadruck Brixen, Rodeneck 1986, 486 S.
- Friderich, Karl (u.a.): *Rojen*, Eigenverlag des Verfassers, Rojen o.J., 30 S.
- Beimrohr, Wilfried: *Rum* — Dorf im Umbruch (= Tiroler Ortschroniken des Tiroler Landesarchivs 47), Selbstverlag der Gemeinde, Rum 1985, 162 S.
- Salurner* Büchl (= Schlern-Schriften 155), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1956, 101 S.
- Pfaundler, Wolfgang und Santer, Hans: Heimatbuch der Gemeinde *Sautens*, Verlag Rauchdruck, Rum 1986, 548 S.
- Angerer, Martin: Geschichte der Hofgemeinschaft *Schlinig*, Eigenverlag des Verfassers, Marienberg 1981
- Wielander, Hans (u.a.): Bild und Chronik von *Alt-Schlanders*, Raiffeisenkasse Schlanders (Hrsg.), Schlanders 1984, 180 S.
- Keim, Maïke: *Schnals* — Kulturgeographie einer Südtiroler Bergbauerngemeinde, Verlagsanstalt Athesia, Bozen 1975, 274 S.
- Egg, Erich (u.a.): Stadtbuch *Schwaz*, Selbstverlag der Stadtgemeinde, Schwaz 1986, 356 S.
- Köfler, Werner: Chronik von *Schwendau* (= Tiroler Ortschroniken 2), Verlag Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1973, 35 S.
- Schober, Richard: Chronik von *See* (= Tiroler Ortschroniken 33), Verlag Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1977, 69 S. - 2. Auflage 1980, 71 S.
- Schober, Richard: Chronik von *Sistrans* (= Tiroler Ortschroniken 29), Verlag Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1976, 56 S.
- Sparber, Anselm (u.a.): *Sterzinger* Heimatbuch (= Schlern-Schriften 232), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1965, 576 S.
- Loose, Rainer: Dorfbuech ainer Ersamen Gantzen Gemain des Dorffs *Stilffs*, Selbstverlag der Gemeinde, Stilffs 1981, 55 S.
- Baur, Johannes (u.a.): Beiträge zur Heimatkunde von *Taisten*, Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1969, 327 S.
- Schatz, Walter: Chronik von *Tarrenz* (= Tiroler Ortschroniken 24), Verlag Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1976, 68 S.
- Thaler, Walter (u.a.): *Telfer* Buch (= Schlern-Schriften 112), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1955, 406 S.
- Nidermair, Josef: Heimatbuch *Terenten*, Verlagsanstalt Athesia, Bozen 1979, 236 S.
- Moser, Heinz: Chronik von *Terfens* (= Tiroler Ortschroniken 10), Verlag Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1975, 51 S.
- Beimrohr, Wilfried: *Thurn* (= Tiroler Ortschroniken des Tiroler Landesarchivs 45), Selbstverlag der Gemeinde, Thurn 1984, 114 S.

Hölzl, Sebastian: Chronik von *Tösens* (= Tiroler Ortschroniken 25), Verlag Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1976, 68 S.

Walch-Kofler, Gerlinde: *Tramin* und der Gewürztraminer, Verkehrsverband Tramin (Hrsg.), Tramin 1983, 96 S.

Schober, Richard: Chronik von *Tulfes* (= Tiroler Ortschroniken 20), Verlag Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1976, 54 S.

Moser, Heinz: Chronik von *Tux* (= Tiroler Ortschroniken 28), Verlag Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1976, 55 S.

Moser, Heinz: *Uderns* (= Tiroler Ortschroniken des Tiroler Landesarchivs 43) Selbstverlag der Gemeinde, Uderns 1983, 124 S.

Mahlknecht, Karl und Runggaldier-Mahlknecht, Margreth: Der Fremdenverkehr in *St. Ulrich/Gröden* 1885-1985, o. Verl., St. Ulrich 1985, 216 S.

Köfler, Werner und Diechtler, Sebastian: Chronik von *St. Ulrich am Pillersee*, Selbstverlag der Gemeinde, St. Ulrich 1977, 66 S.

Gruber, Paul (u.a.): *Vintl*— Geschichte und Gegenwart einer Gemeinde, Eigenverlag der Schützenkompanie, Vintl 1981, 544 S.

Köfler, Werner: Chronik von *Volders* (= Tiroler Ortschroniken 4), Verlag Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1973, 44 S.

Moser, Heinz (u.a.): *Volders*: Eine Wanderung durch drei Jahrtausende, Selbstverlag der Gemeinde, Volders 1984, 172 S.

Hölzl, Sebastian: *Vomp* (= Tiroler Ortschroniken des Tiroler Landesarchivs 38), Selbstverlag der Gemeinde, Vomp 1978, 80 S.

Fichtl, Konrad (u.a.): *Wattner* Buch (= Schlern-Schriften 165), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1958, 602 S.

Harb, Rudolf: *Weer* (= Tiroler Ortschroniken 42), Selbstverlag der Gemeinde, Weer 1981, 126 S.

Köfler, Werner (u.a.): Chronik von *Weerberg* (= Tiroler Ortschroniken 34), Verlag Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1978, 111 S.

Moser, Heinz: Chronik von *Wenns* (= Tiroler Ortschroniken 14), Verlag Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1975, 47 S.

Heiss, Hans: Chronik von *Wildermieming* (= Tiroler Ortschroniken 19), Verlag Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1976, 78 S.

Weitlaner, Paul: Heimat *Wildschönau* (= Schlern-Schriften 218), Innsbruck 1962, 176 S.

Mayr, Hans: *Wildschönau* in Tirol, Selbstverlag der Gemeinde, Wildschönau 1983, 253 S.

Moser, Heinz: Chronik von *Zams* (= Tiroler Ortschroniken 18), Verlag Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1976, 55 S.

Moser, Heinz: Chronik von *Zell am Ziller* (= Tiroler Ortschroniken 21), Verlag Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1976, 111 S.

Prantl, Norbert: Heimat *Zirl*— ein Heimatbuch (= Schlern-Schriften 212), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1960, 420 S.

Flöss, Benjamin: *Zirl* in Wort und Bild, Verlag Steiger, Innsbruck 1983, 288 S.

---

## 35. Tiroler Dorftagung

Die diesjährige Tiroler Dorftagung vom 9. bis 11. September im Tiroler Volksbildungsheim Grillhof ist dem Thema »*Lebensraum (ver)bauen*« gewidmet — also wie immer durchaus aktuell.

Am Mittwoch vormittag gibt es drei Grundsatzreferate von Nationalrat Dr. Sixtus Lanner, vom Präsidenten der österr. Vereinigung für agrarwissenschaftliche Forschung, Dipl.-Ing. Dr. Heinz Wohlmeyer, und vom Redakteur der Wiener Zeitung »Die Furche«, Dr. Christoph Gaspari. — Nachmittags werden die Teilnehmer unter orts- und sachkundiger Leitung in Gebiete mit besonderer Belastung durch den Verkehr, durch Gewerbe und Industrie und durch Verbauung, Bodennutzung und Abfälle geführt. Abends wird die Ausstellung »Dorferneuerungswerkstatt« der Höheren technischen Lehranstalt II von Innsbruck eröffnet und erstattet HR Dipl.-Ing. Othmar Kronsteiner einen Zwischenbericht über die Aktion Dorferneuerung.

Am Donnerstag werden nach einem Grundsatzreferat von Dipl.-Biol. Alfred Ringler vom Alpeninstitut München Arbeitskreise mit den Schwerpunkten Schule, Jugend, Erwachsenenbildung und Gemeinde zum Thema »Wir bauen unseren Lebensraum« arbeiten. Ein Referat von Camillo Hörner vom Steirischen Volksbildungswerk, Graz, und die Vorführung von einschlägigen Filmen und Tonbildschauen durch Direktor Hermann Weber beschließen den zweiten Tag.

Am Freitag schließlich wird nach einem von der Tiroler Landjugend gestalteten Gottesdienst von den Ergebnissen der Arbeitskreise berichtet. An der anschließenden Podiumsdiskussion nehmen Landesrat Ing. Hermann Ennemoser, HR Dr. Luis Oberwalder, Landesbäuerin Kathi Horngacher, Bgm. VS-Dir. Franz Gapp, Univ.-Prof. Dr. Walter Larcher und Helmut Kriehofer vom ORF-Tirol teil.

Anmeldungen sind zu richten an das Tiroler Volksbildungsheim Grillhof, Grillhofweg 100, 6080 Iglis-Vill.

# Das besondere Bild

*Unter diesem Titel wollen wir mit einer Serie von Bildern beginnen, die vom Inhalt oder von der Art ihrer Überlieferung her nicht alltäglich sind. Um kein Mißverständnis aufkommen zu lassen: Kein altes Bild ist alltäglich, jedes hat besonderen Aussagewert. Und doch hat jeder Chronist Fotos in seiner Sammlung, die etwas ganz Besonderes sind. Hier beginnen wir mit einem Bild, welches durch einen außergewöhnlichen Zufall in die Hände unseres Bezirksbeauftragten Ing. Hans Oberthanner geriet, eines, wonach er jahrelang gesucht hatte. Alle Chronisten sind aufgerufen, diese Folge durch Einsendung eines Bildes mit erklärendem Text (1/2 bis 1 Maschinschreibseite) zu gestalten. Wir sind überzeugt, sie wird sehr abwechslungsreich und informativ und für jeden anregend sein, auch aus dem eigenen Bilderschatz eine Kostprobe im »Tiroler Chronist« zu veröffentlichen. (W. K.)*

## Hans Oberthanner:



Als ich vor fast 10 Jahren damit begann, alte Fotos zur Reproduktion für die Bildchronik von Inzing zu sammeln, suchte ich unter anderem auch Bilder unserer Bauernhäuser. Trotz intensiver Suche fand ich jedoch kein Bild vom alten »Soalerhaus« der Familie Kneißl, in welches meine Eltern nach ihrer Hochzeit einzogen sind und in dem ich im Jahre 1923 geboren wurde. Dieses für unsere Gegend typische Oberländer Bauernhaus wurde wegen Baufälligkeit um 1960 abgebrochen und mußte einem Neubau weichen.

Als ich eines Tages beim Nachbarhaus der Familie Kneißl vorbeiging, rief mich der Besitzer desselben, der Sattlermeister Grill, recht aufgeregt, in seine Werkstatt, da er mir etwas ganz Wichtiges zu sagen habe: Während er in der Werkstatt arbeitete, bemerkte er durch das Fenster eine ihm unbekannte Frau, die vor dem Nachbarhaus stand. Sie hielt ein Foto in der Hand, betrachtete bald das Bild, dann wieder kopfschüttelnd das Haus und ging suchend die Straße bald hinauf, bald hinunter.

Von Neugierde geplagt, ging nun der Sattlermeister hinaus und fragte die Frau, wen sie denn wohl suche. In gebrochenem Deutsch erzählte sie ihm, daß sie das Haus nicht mehr finde, in dem sie als polnische Fremdarbeiterin während des Krieges gearbeitet hatte. Erklärte dann die Frau auf, daß sie schon am richtigen Platz stünde, aber das alte Haus vor Jahren abgebrochen worden sei. Die Frau blieb dann einige Tage auf Besuch bei der Familie Kneißl, die die ehemalige Fremdarbeiterin recht gastfreundlich aufnahm. Ich lieh mir von ihr das Bild zur Reproduktion kurzfristig aus und kam somit doch noch zu einem Bild meines alten Geburtshauses. Auch die Familie Kneißl, die kein bildliches Andenken von ihrem alten Hause hatte, freute sich darüber und bald verließ für die Chronik und die ganze große Verwandtschaft des »Soalerhauses« eine Serie von Bildern meine Dunkelkammer.



